

Gerhard Dafert

Johann Krahuletz im Spiegel von Zeitungen Zur frühen Wahrnehmung des Museumsgründers

Die Biographie von Johann Krahuletz (3. November 1848 bis 11. Dezember 1928) ist grundsätzlich gut dokumentiert. Schon zu Lebzeiten wurden in Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft (wie Tätigkeitsberichte) und in Zeitungsartikeln anlässlich runder Geburtstage des Forschers sein Leben und Wirken dargestellt. Für verschiedene Veröffentlichungen, wie jene des Waldviertler Heimatbundes¹ und in Werken zur Lokalgeschichte², wurden Biographien verfasst oder wurde Biographisches geschrieben.

Krahuletz wurde in Eggenburg geboren und kam über seinen Vater, den Büchsenmacher Georg Krahuletz (3. Jänner 1809 bis 4. Jänner 1899), mit Candid Ponz von Engelshofen (1803-1866), der als Begründer der Bodenforschung im nördlichen Niederösterreich gilt, in

Kontakt. Da Johann Krahuletz seit der Kindheit so wie sein Vater für Ponz (zum Teil gegen Entgelt, die Wertrelation sei dahingestellt) Funde aufsamelte, wurde schon früh sein Interesse an paläontologischen und archäologischen Objekten geweckt. Über Ponz kam Krahuletz auch mit Eduard Sueß (1831-1914), Professor für Geologie an der Universität Wien, in Kontakt und über diesen mit der weiteren einschlägigen Wissenschaftswelt, so beispielsweise mit Dr. Matthäus Much (1832-1909). Much war Konservator der „k.k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale“, der Vorgängerinstitution des Bundesdenkmalamtes, und weiters Schriftleiter der „Mitteilungen“ der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Krahuletz war in der Schule der Beste seiner Zeit³; in den Gegenständen Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben sowie Schönschreiben hatte er ein „Sehr gut“⁴, was eine sprachliche Begabung nahelegt, die ihm später nützlich war, wenn er Reden bei Feuerwehren hielt, mit der Wissenschaftswelt korrespondierte, wissenschaftliche Aufsätze verfasste oder einfach nur Theater spielte. Er erlernte auf elterlichen Wunsch das Büchsenmacherhandwerk, übte es jedoch laut Überlieferung nie gewerblich aus und wurde (in Teilzeit würde



Abb. 1: Candid Ponz von Engelshofen, der erste Mentor von Johann Krahuletz.
Foto: Archiv Krahuletz-Museum

¹ Burghard Gaspar, *Johann Krahuletz (1848-1928)*. In: Harald Hitz u.a. (Hg.), *Waldviertler Biographien (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes) Bd.1* (Horn 2001) S. 165-178.

² Kurt Linsbauer, *Eggenburger Sammlerraritäten von A-Z (= Bd. 1, Eggenburg 2006)* S. 154-229.

³ Gaspar, *Krahuletz (wie Anm. 1)* S. 167.

⁴ Linsbauer, *Sammlerraritäten (wie Anm. 2)* S. 156.

man heute sagen) 1877 Eichmeister in Eggenburg, was ihm Freiraum für seine Forschungen ließ.

Es gibt Hinweise, dass er als „Taugenichts“⁵ gesehen wurde, da die Sammlertätigkeit eine brotlose Beschäftigung sei. Laut dem Museumskatalog wurde er „verhöhnt und verlacht“; solche Stimmen wären auch nach der 1902 erfolgten Eröffnung des Krahuletz-Museums „heute“, also im Jahr 1905, noch nicht verstummt und hätten Kränkungen hinterlassen.⁶ Da dies zu Lebzeiten von Krahuletz und während seiner Funktion als Kustos des Museums publiziert wurde, kann dem eine besondere Glaubwürdigkeit beigemessen werden. Dieser Passus wird auch in der zweiten Auflage des Katalogs 1912 wortgleich übernommen, in der dritten Auflage 1923 – noch immer zu Lebzeiten – allerdings gekürzt.

Gleichzeitig nahm er aber an vielen Geselligkeiten teil, war Mitglied mehrerer Vereine, Begründer der Freiwilligen Feuerwehr in Eggenburg, von 23. Oktober 1886 bis März 1893 deren Obmann bzw. Kommandant⁷ und sogar Obmann des Bezirksfeuerwehrverbandes. Eggenburg und die Eggenburger müssen ihm demnach wahrscheinlich mit einer gewissen Ambivalenz begegnet sein. In den Wissenschaftskreisen seines Genres hat er jedoch schnell Respekt und Anerkennung erfahren, was sich in Wechselwirkung wohl auch auf die Bürger seiner Heimatstadt ausgewirkt haben mag. 1889 wurde ihm in einem Saal in der Bürgerschule Raum für die Präsentation seiner gesammelten Objekte gegeben: eine erste Manifestation, dass seiner wissenschaftlichen Arbeit auch in Eggenburg zumindest von Seiten der Stadtobrigkeit Wertschätzung zuteil wurde.

Krahuletz erhielt mehrere Kaufangebote für seine Sammlung, die er stets ablehnte, um 1899 dürfte er hingegen einen Verkauf ins Ausland ernsthaft überlegt haben. Verantwortungsträger der Stadt und im Bezirk, aber auch Private, setzten darauf Initiativen, um die Sammlung für Eggenburg zu sichern, was zur Gründung der „Krahuletz-Gesellschaft“ und zum Bau des heutigen Museumsgebäudes führte.

Hier soll bei Auswertung teilweiser neuer Quellen den Fragen nachgegangen werden, wie Johann Krahuletz allgemein und besonders seine Forschungs- und Sammlungstätigkeit in seiner „Frühzeit“ medial aufgenommen wurden und wie das Bild von ihm in seiner Geburtsstadt dadurch allenfalls positiv beeinflusst werden konnte. Damit ist vorwiegend jener Zeitraum gemeint, bevor sich im Jahr 1900 die „Krahuletz-Gesellschaft“ gegründet hat und 1902 das von ihr errichtete Museumsgebäude die Pforten öffnete; zu dieser Jahrhundertwende gewann die Anerkennung von Krahuletz auch in seiner Heimat endgültig die Oberhand, ohne jedoch kritische Stimmen gänzlich beseitigen zu können.

In der Folge ergaben sich weitere Fragestellungen: Welche anderen Wissenschaftler und wissenschaftlichen Institutionen standen mit ihm in Kontakt und wann bzw. in welchem Lebensalter setzte seine Sammlertätigkeit für seine eigene Sammlung ein? Die ursprünglich über Candid Ponz und Eduard Sueß vermittelten Verbindungen mit den Wissenschaftlern und die frühe Anerkennung durch diese werden möglicherweise von deren Seite anfangs nicht uneigennützig gewesen sein, überließ ihnen doch Krahuletz viele Fundobjekte; ein Entgelt von diesen Personen oder den durch sie vertretenen Institutionen ist nicht überliefert. Wie später zu zeigen

⁵ **Burghard Gaspar**, *Die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft im Jahre 1900*. In: *Wv* 1/1991 S. 38.

⁶ Katalog des städtischen Krahuletz-Museums in Eggenburg, Verlag der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg (o.J. [1905]) S. 6. Vgl. Kataloge Zweite Auflage 1912 S. 5 und Dritte Auflage 1923 S. 5.

⁷ 125 Jahre FF Eggenburg, Festschrift (o.J.) o.S. Demnach wäre er bis zum 28. März 1893 in dieser Funktion gewesen. Es ist jedoch auch das Datum 19. März 1893 auffindbar – siehe unten.

ist, verschenkte er jedoch nicht alle Sammelgegenstände.

Vermutet werden kann, dass Krahuletz zu Beginn dieser Kontakte stolz war auf das Interesse an ihm; möglicherweise fühlte er sich aber später teilweise auch ausgenutzt, sodass er seine Zuträgertätigkeit einstellte. Für das Jahr 1877 ist seine Mitteilung an Much dokumentiert, dass er ab nun für sich selbst sammeln werde und ihm (Much) keine Sachen mehr zusenden werde.⁸ Auch konnte der Eindruck entstehen, dass Krahuletz zu Beginn mehr oder weniger „nur“ für andere wie Candid Ponz gesammelt hätte.⁹ Krahuletz muss hingegen schon zu Lebzeiten seines Mentors Ponz auch für sich selbst gesammelt haben. Dazu lassen sich Jahresangaben über den Beginn der Sammlungstätigkeiten rekonstruieren, die nur wenig differieren. Belege für Histörchen sind ebenso Nebenprodukte der Recherche wie einige lokalgeschichtliche Informationen aus der Lebenszeit von Krahuletz.

Drei Themenkomplexe lassen Krahuletz in den Zeitungen früh ein Echo finden, erstens seine Auftritte als Sänger und Laienschauspieler, zweitens die Funktionen in der Feuerwehr und drittens seine Forschungs- und Sammlertätigkeit. Letzteres dokumentiert ein frühes Interesse an den beforschten Gegenden und Themen, an der Person des Forschers sowie an dessen Sammlung, die ja Kern des Museums wurde. Singulär steht die überhaupt erste Nennung einer oder eines „A. Krahuletz, Eggenburg“ am 17. April 1863 in der I. Beilage des „Fremdenblattes“ in der Rubrik „Angewommene“ im Hotel „(Zur) Goldene(n) Ente“.¹⁰ Anton Krahuletz (1851-1934), ein Bruder von Johann, ist vermutlich zu jung gewesen um allein zu verreisen. Deren Mutter Anna Krahuletz (1811-1878) kommt hier in Frage.

Krahuletz als Laienschauspieler und Sänger

Die erste Nennung von Johann Krahuletz erfolgte im „Neuigkeits-Weltblatt“ am 6. Jänner 1877¹¹: Ein Liebhabertheater war im Vormonat in Eggenburg vom Bezirksgerichtsadjunkten Dr. Arthur Holland von Gründenfels (1848-1911) gegründet worden. Stützen des Theaters waren „die Gattin und die Tochter des Bürgermeisters Wimmer, die Gattin des Bahnstationsvorstands Dobrowolska, die Tochter des Steueramtskontrollors Wenger, der Advokat Dr. Schütz, der Bergverwalter Hauffe, der Steueramtsadjunkt Fink“ und eben Krahuletz. Sie boten kleine Lustspiele (genannt wird: „Ver-



Abb. 2: Arthur Holland von Gründenfels, Sängerfreund und Feuerwehrkamerad von Krahuletz. Foto: Carl Kroh, Wien (Sammlung Kurt Linsbauer, Eggenburg)

⁸ Franz Haberl, *Johann Krahuletz (Eggenburg oJ. [1948])* S. 17.

⁹ Gaspar, *Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 5)* S. 36 unter Hinweis auf Johann Krahuletz selbst.

¹⁰ Fremdenblatt, 17. Jg., Nr. 105 (17. 4. 1863) S. 8.

¹¹ Neuigkeits-Weltblatt, Jg. 1877, Nr. 4 (6. 1. 1877) S. 7.

sprechen hinterm Herd“ von Alexander Baumann) und Singspiele (genannt wird: „Eigensinn“ von Roderich Benedix) dar. Hinzuweisen ist auf die durchaus honorige Zusammensetzung der Theatertruppe, die im Zusammenhang mit dem Eggenburger Geselligkeitsverein „Casinogesellschaft“ stand. Somit kann man durchaus annehmen, dass diese gesellschaftliche Aktivität unseres Heimatforschers seinem Ruf und seiner Reputation förderlich war.

Ein Jahr später berichtete der „Bote aus dem Waldviertel“ am 1. Februar 1878¹², dass das Dilettantentheater der Casinogesellschaft Eggenburg am 27. Jänner seine letzte Vorstellung unter anderem mit dem Lustspiel von Carl Görlitz „Ein Frühstückstündchen“ zeigte. Krahuletz spielte seine Rollen recht charakteristisch und sein Couplet „Wiener Hamur“ erntete Beifall.

Am 1. August 1878 schrieb die gleiche Zeitung¹³ über ein Sängerkonzert in Gmünd, bei dem das Eggenburger Solo-Quartett mit den Mitgliedern Kaufmann, Krahuletz, Hieß und Holland das Lied „Ich grüße Dich“ „meisterhaft“ vortrug. Über eine als „Wohltätigkeits-Akademie“ bezeichnete Benefizveranstaltung der Eggenburger Casinogesellschaft gemeinsam mit dem Eggenburger Männergesangsverein konnte man am 1. Jänner 1880 ebenfalls im „Boten aus dem Waldviertel“ lesen.¹⁴ Beide Vereine leitete Holland. Krahuletz, im Artikel als „unser joviales Haus“ bezeichnet, trat als Sänger des Stücks „Die Leiden eines Choristen“ mit „gewohnter Verve und Komik“ auf, was „allgemeine Anerkennung“ fand; auch als Schauspieler war er an diesem Tag in Einsatz.

Bei der Generalversammlung des Männergesangsvereins am 7. November 1884 wurde Krahuletz „neu“ zum Obmannstellvertreter gewählt.¹⁵

Dass Johann Krahuletz auch Selbstironie besaß, zeigte sich bei einer Liedertafel des Männergesangsvereins am 15. November 1885. Er trug das Solo-Lied „Der Raritätensammler (neue Funde)“ von Carl Maxstadt vor. In dem Lied berichtet ein Weltreisender von seinen dabei gesammelten Gegenständen und „Seltenheiten“, die er eine(n) nach dem(r) anderen herzeigte, wie beispielsweise das Feigenblatt der biblischen Eva, was „allgemeine Heiterkeit“ auslöste und das „stürmische Verlangen“ hervorrief, das beliebte Couplet „Die Banda kommt“ vorzutragen.¹⁶ Bei der Silvesterfeier 1886 des Vereins sang er zwei „Soloszenen“, darunter wieder den „Raritätensammler“.¹⁷

Krahuletz als Funktionär der Feuerwehr

Die erste Erwähnung des Namens Krahuletz im Zusammenhang mit der Feuerwehr ist ein Inserat, das das „Commando der freiwilligen Feuerwehr“ Eggenburg 1880 schaltete, in dem zwei gut erhaltene Feuerspritzen zum Verkauf angeboten werden: „Anfrage beim Löschmeister, Büchsenmacher Krahuletz, Kremsergasse.“¹⁸ Hier ist jedoch der Vater von Johann Krahuletz, Georg, angesprochen; dazu unten mehr.

1887 berichtete der „Bote aus dem Waldviertel“¹⁹ vom „gelungenen“ Ball der freiwilligen

¹² Der Bote aus dem Waldviertel 1. Jg., Nr. 15 (1. 2. 1878) S. 4.

¹³ Der Bote aus dem Waldviertel 1. Jg., Nr. 15 (1. 8. 1878) S. 2.

¹⁴ Der Bote aus dem Waldviertel 3. Jg., Nr. 49 (1. 1. 1880) S. 2.

¹⁵ Der Bote aus dem Waldviertel 7. Jg., Nr. 166 (15. 11. 1884) S. 2.

¹⁶ Der Bote aus dem Waldviertel 8. Jg., Nr. 192 (15. 12. 1885) S. 2. Damit ist der Entstehungszeitpunkt des Maxstadt-Liedes einengbar: Laut Wikipedia „Karl Maxstadt“ (im Jänner 2019) wäre das Lied „189.“, also erst in den neunziger Jahren entstanden.

¹⁷ Der Bote aus dem Waldviertel 10. Jg., Nr. 217 (1. 1. 1887) S. 2.

¹⁸ Der Bote aus dem Waldviertel 3. Jg., Nr. 72 (15. 12. 1880) S. 4.

¹⁹ Bote aus dem Waldviertel 10. Jg., Nr. 219 (1. 2. 1887) S. 2.

ligen Feuerwehr Eggenburg unter der Leitung von Johann Krahuletz im Gasthaus Kauderer, der auch viele Besucher „aus den besten Kreisen“ anlockte.

In den „Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes“ vom November 1887 wurde Johann Krahuletz als Kommandant von Eggenburg aufgelistet.²⁰ Für die Ausgabe dieser Zeitschrift im Juli 1888 schrieb er selbst einen Artikel, in dem er Ratschläge und Tipps für die Gründung von Feuerwehren und ihren Betrieb gab.²¹

Am 31. März 1889 wurde Krahuletz bei der Generalversammlung in Röschitz erstmals zum Obmann des Feuerwehr-Bezirksverbandes von Eggenburg und Umgebungen gewählt.²² Erwähnenswert sind auch die beiden anderen Vertreter der Eggenburger Feuerwehr im Bezirksausschuß, der Fleischhauer Leopold Apfelthaler sowie der Gastwirt Michael Kauderer, Angehörige des Bürgertums der Stadt. Es liegt die Vermutung nahe, dass auch dieses Engagement von Krahuletz die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in der Stadt und bei Entscheidungsträgern unterstützt oder beschleunigt hat. Hier wird als Vertreter bzw. Hauptmann von Röschitz Ludwig Weber genannt, der uns bei der Erforschung der „Teufelslucken“, sofern keine Namensgleichheit gegeben ist, als Unterstützer von Krahuletz noch begegnen wird. Demnach verstand er es gut, die verschiedenen Interessen zu verknüpfen.

Die „Kremser Feuerwehrzeitung“ schrieb am 15. Jänner 1890 über die Wahlen bei der Eggenburger Feuerwehr im Rahmen der Hauptversammlung am 23. Jänner. (Warum die Zeitung schon mit 15. Jänner datiert ist oder ob der 23. Jänner ein Druckfehler ist, bleibt offen.)²³ Krahuletz wurde wieder einstimmig zum Kommandanten (Hauptmann) gewählt; sein Stellvertreter war Edmund Schubert, ein Eggenburger Honorarior, der später Sparkassendirektor und Obmann des Verschönerungsvereins wurde.

Die Zeitschrift „Feuerwehr-Signale“ meldete am 20. Jänner 1890, dass Krahuletz jedoch diese Funktion zurückgelegt hätte; dies sei „zu beklagen“.²⁴ Ob das den Tatsachen entsprach ist zweifelhaft; möglicherweise wurde er zum Verbleib gedrängt.

Angemerkt sei, dass Johanns Schwester Leopoldine, die unverheiratet deren kranken und teilweise schon ans Bett gefesselten Vater pflegte, am 17. Mai 1890 verstarb. Möglicherweise zeichnete sich ihr Tod schon ab und Johann glaubte, die nun auf ihn fallende Pflege seines Vaters mit dieser Funktion nicht vereinbaren zu können. In diese Zeit fallen vermutlich auch die beginnenden Korrespondententätigkeiten für diverse Institutionen; siehe dazu weiter unten.

Mit Datum 20. April 1891 berichteten die „Feuerwehr-Signale“ über eine Sitzung des Bezirksverbands Eggenburg in Röschitz unter Vorsitz von Krahuletz.²⁵ Bei dieser Zusammenkunft wurde auch beschlossen, als Bezirksverband am Bahnhof Eggenburg dem durchreisenden Kaiser zu huldigen, der die Herbstmanöver im Waldviertel besuchen würde. Über dieses Ereignis am 2. September schrieb dann die „Kremser Feuerwehrzeitung“ im September 1891:²⁶ der Kaiser ehrte Krahuletz als Bezirksobmann mit einer längeren Ansprache und erkundigte sich nach dem Bestand der Wehren.

²⁰ Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 1. Jg., Nr. 12 (1887) S. 8.

²¹ Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 2. Jg., Nr. 7 (1888) S. 4.

²² Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 3. Jg., Nr. 4 (April 1889) S. 6.

²³ Kremser Feuerwehrzeitung 5. Jg., Nr. 2 (15. 1. 1890) S. 9.

²⁴ Feuerwehr-Signale 7. Jg., Nr. 8 (20. 1. 1890) S. 6.

²⁵ Feuerwehr-Signale 8. Jg., Nr. 14 (20. 4. 1891) S. 5.

²⁶ Kremser Feuerwehrzeitung 6. Jg., Nr. 17 (1891) S. 99.

Abb. 3: Arbeitszimmer
im Geburts- und
Wohnhaus von Jo-
hann Krahuletz.

Foto: Archiv Krahuletz-
Museum



Krahuletz wurde 1892 wieder einstimmig zum Obmann der Feuerwehren des Bezirks Eggenburg gewählt.²⁷ Im „Boten aus dem Waldviertel“ erschien am 1. Juni 1893 ein Artikel über die Eggenburger Feuerwehr.²⁸ Darin wird auf einen Bericht in der Ausgabe davor eingegangen, in dem der neue Vorstand (das war Hauptmann Karl Schweiger) der Feuerwehr Eggenburg ohne Bemerkung über die bisherige Vereinsleitung angeführt worden war. Krahuletz war im neuen Vorstand nicht (mehr) vertreten. Wörtlich heißt es: „Nun glaubt der frühere Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr, Herr Krahuletz, welcher durch 13 Jahre der Feuerwehr als Ausschuss in verschiedenen Chargenabstufungen angehörte und 6 Jahre in verdienstvollster Weise als Hauptmann tätig war, man könnte etwa dem obigen Berichte nach meinen, dass er gewissermaßen „abgetakelt“ worden sei, und ersucht um eine diesbezügliche Berichtigung. ... Gerne aber sind wir bereit, zu erwähnen, dass Herr Krahuletz seine Stelle als Hauptmann am 19. März d.J. niederlegte und alle Versuche ... zur Wiederannahme ... scheiterten.“ Bemerkenswert ist die Sorge unseres Heimatforschers um seine Reputation, die man vielleicht sogar als Empfindlichkeit auslegen kann.

In der Folge wurden immer wieder Berichte in den genannten Feuerwehrzeitungen gebracht, in denen Krahuletz an Begräbnissen von Feuerwehrkameraden teilnahm, Grußbotschaften zu Veranstaltungen sandte sowie bei Neugründungen anwesend war. Das Gründungsfest der Feuerwehr Burgschleinitz fand am 10. September 1893 statt. Von Krahuletz, der am Erscheinen verhindert war, wurde ein Schreiben verlesen, das großen Beifall erntete.²⁹ Die Zeitung „Feuerwehr-

²⁷ Neuigkeits-Weltblatt Jg. 1892, Nr. 137 (16. 6. 1892).

²⁸ Der Bote aus dem Waldviertel 16. Jg., Nr. 371 (1. 6. 1893) S. 4 mit Bezug auf Nr. 370 vom 15. 5. 1893.

²⁹ Feuerwehr-Signale 11. Jg., Nr. 1 (5. 10. 1893) S. 5.

Signale“ vom 5. Juli 1896³⁰ meldete einen Besuch der Straninger Feuerwehr bei der von Burgschleinitz. Dort wurde dem offenbar nicht anwesenden „verdienstvollen und allseits hochgeachteten Obmanne des Eggenburger Feuerwehr-Bezirksverbandes, Herrn Krahuletz, ein Hoch dargebracht.“ Die Freiwillige Feuerwehr Burgschleinitz beschloss am 20. März 1897, Johann Krahuletz zum Ehrenmitglied zu ernennen. Am Sonntag, den 9. Mai kam, wie die „Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes“ berichteten³¹, die Feuerwehr Burgschleinitz mit der eigenen Feuerwehrkapelle nach Eggenburg, wo sie gemeinsam mit der Eggenburger Wehr vor das Wohnhaus Kremserstraße 2 des zu Ehrenden zog. Franz Amon, Feuerwehrhauptmann von Burgschleinitz, überreichte ihm das Diplom in Begleitung des Eggenburger Hauptmanns Karl Schweiger. Im Hotel von Leopold Schmid klang der Tag aus.

Krahuletz als Forscher und Sammler vor der Museumsgründung 1889

Am 11. September 1879 schrieb die Tageszeitung „Die Presse“³² im „Feuilleton“ als erste Zeitung über Krahuletz als Sammler bzw. über seine Sammlung. Nach einer Beschreibung der vorgeschichtlichen Ansiedlung am Vitusberg als Forschungsgegenstand wird über die dazu korrespondierende „reichhaltige“ (Privat-) Sammlung des „rührigen und kenntnisreichen“ Krahuletz berichtet, die er mit „Ausdauer und Mühe“ zusammengetragen hat. Auch Objekte anderer Fundplätze werden erwähnt. Krahuletz sei auf seine Sammlung „bis zum Geiz eifersüchtig“. Krahuletz ist erst 30 Jahre alt, als er diese mediale Anerkennung bekommt. Das Wort „Ausdauer“ legt eine längere Sammlertätigkeit nahe. Die Hinweise auf eifersüchtigen Geiz lassen sowohl vermuten, dass es wiederholt Bestrebungen gab, von ihm Objekte zu bekommen, als auch, dass er dies hartnäckig ablehnte, und dass dies entweder allgemein bekannt war oder vom Redakteur (bei Krahuletz?) recherchiert wurde. Unweigerlich erinnert man sich an den oben genannten Brief an Much, künftig für sich selbst zu sammeln, der rund zwei Jahre vor diesem Artikel geschrieben wurde. Das Thema des Briefs dürfte in diesen Jahren für Johann Krahuletz dominierend gewesen sein. Offenbar war damals die Erwartungshaltung der „Wiener Wissenschaftszene“, dass die „Provinz“ ihre Fundstücke abzuliefern hätte. Das wird aus dem Bericht über die Untersuchung des von Krahuletz gefundenen Krokodilschädels³³ deutlich. Die Autoren sind Franz von Toula (1845-1920), Professor für Geologie an der



Abb. 4: Franz von Toula bearbeitete den Krokodilschädel wissenschaftlich. Foto: Wikipedia, gemeinfrei

³⁰ Feuerwehr-Signale 13. Jg., Nr. 19 (5. 7. 1896) S. 6

³¹ Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 11. Jg., Nr. 5 (Mai 1897) S. 6.

³² Die Presse 32. Jg., Nr. 250 (11. 9. 1879) S. 1.

³³ Franz Toula/Johann A. Kail, Über einen Krokodil-Schädel aus den Tertiärlagerungen von Eggenburg in Niederösterreich. Eine Paläontologische Studie (= Band der Denkschriften der Mathematischen-Naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 50, Wien 1885) S. 299-355.

Technischen Hochschule Wien, sowie Johann Alois Kail (1856-1923), zu dieser Zeit Assistent bei Toulou. In der Einleitung heißt es, dass sich der Fossilrest „im Besitz des Herrn J. Krahuletz jun. in Eggenburg, eines eifrigen und unermüdlichen Sammlers, der eine ganz besonders in Bezug auf die Nachbarschaft von Eggenburg aufgefundenen prähistorischen Gegenstände sehr reichhaltige Sammlung besitzt“, befindet. Und weiter wird ausgeführt, dass ein Gipsabdruck zum wissenschaftlichen Vergleich gemacht wurde, da „Herr Krahuletz bis nun nicht bewegen werden konnte, den Rest (gemeint der fossile Schädel) an eines unserer großen Museen in Wien abzutreten.“ Krahuletz ist für seine Standhaftigkeit, die Funde zu behalten, zu bewundern.

In der Zeitung „Der Bote aus dem Waldviertel“ wird am 1. August 1886 von einem Ausflug „mehrerer Herren von Horn teils zu Fuß, teils zu Wagen“ nach Eggenburg zur „Besichtigung der Sammlung des Herrn Krahuletz“ berichtet.³⁴ Diese wird als sehr reichhaltig charakterisiert und der Eifer des Gründers unterstrichen. Beklagt wurde in dem Artikel, dass sie „in einem so kleinen Raume“ untergebracht sei, dass „eine Übersicht nicht möglich ist, wohl aber ein Übersehen oft sehr wertvoller Gegenstände. Es ist daher dringend zu wünschen, dass die Stadtgemeinde ... sich dieses Kleinods annehme, um welches man sie beneiden muss; in der Schule wird sich wohl ein größeres Zimmer finden, in welchem die Sammlung übersichtlich aufgestellt werden könnte.“ Krahuletz führte die Exkursion auch in den Schindergraben, wo Krahuletz das Jahr davor das „*Crocodylus Eggenburgensis*“ ausgegraben hatte.

Das gleiche Blatt schrieb am 1. Dezember 1886³⁵ über eine Veranstaltung des Lehrervereins „Freie Schule“ in Horn, in deren Rahmen Krahuletz einen Vortrag über prähistorische Funde aus Eggenburg und Umgebung hielt und Objekte zeigte.

In der „Wiener Zeitung“ vom 19. Jänner 1888³⁶ war eine Sitzung der „Zentralkommission“ Gegenstand der Berichterstattung; in dieser Sitzung besprach Much die prähistorische Sammlung des „Aichmeisters Johann Krahuletz in Eggenburg“.

Ein ausführlicher Artikel über die Funde von Krahuletz in der (damals in der Zeitung noch nicht so bezeichneten) Teufels- oder Fuchsenlucke von Roggendorf am Königsberg im „Boten aus dem Waldviertel“ erschien am 15. Jänner 1889.³⁷

Die erste Untersuchung der Lokalität hatte demnach 1876, eine Grabung 1878 stattgefunden. Bei der letzten Untersuchung, die Anlass für den Artikel war, entdeckte Krahuletz Knochen und Zähne von Höhlenbär, Höhlenhyäne und Pferd, die er „der paläontologischen Abteilung der J. Krahuletz'schen Sammlung in Eggenburg einverleibte“. Unzweifelhafte Beweise für die Anwesenheit des Menschen konnten offenbar noch nicht erkannt werden. Unterstützer der Grabungen werden namentlich genannt: vor mehreren Jahren Ludwig Weber aus Röschitz und Johann Reiß aus Roggendorf, „vor kurzer Zeit“ Johann Schuh und Leopold Lehner aus Röschitz und der Bürgermeister von Roggendorf. Interessant ist auch der Hinweis in diesem Artikel, dass Krahuletz seine Entdeckungen „in seinen Berichten an mehrere wissenschaftliche Gesellschaften“ erwähnt hatte.

Krahuletz war Korrespondent der „Anthropologischen Gesellschaft“ in Wien. Zu Beginn 1889 muss sie ihre Jahrestagung abgehalten haben, in der über das Jahr 1888 Bericht erstattet wurde. Die „Wiener Zeitung“ schrieb darüber am 23. Fe-

³⁴ Der Bote aus dem Waldviertel 9. Jg., Nr. 207 (1. 8. 1886) S. 2.

³⁵ Der Bote aus dem Waldviertel 9. Jg., Nr. 215 (1. 12. 1886) S. 2.

³⁶ Wiener Zeitung Nr. 15 (19. 1. 1888) S. 5.

³⁷ Der Bote aus dem Waldviertel 12. Jg., Nr. 266 (15. 1. 1899).

bruar 1889.³⁸ Krahuletz hatte diese Gesellschaft auf Funde in Thunau bei Gars am Kamp im Zuge der Erbauung der Kamptalbahn aufmerksam gemacht, da die Bauverantwortlichen hunderte Skelette eines Gräberfeldes in den Bahndamm einstampfen ließen. In der Folge konnte die Gesellschaft das Gräberfeld untersuchen und Funde aufsammeln.

Krahuletz war aber auch Korrespondent der „Zentralkommission“. Diese Funktion wurde ihm bei der Plenartagung am 26. April 1889 verliehen und Krahuletz als „k.k. Aichmeister“ benannt, worüber die „Wiener Zeitung“ am 6. Juni 1889 aus dem Protokoll zitierend berichtete.³⁹ Zehn Tage später, am 16. Juni 1889, brachte die gleiche Zeitung einen Artikel über die Sitzung der selben Einrichtung vom 17. Mai 1889.⁴⁰ Zu dieser verfasste Krahuletz eine Meldung über die Ergebnisse der Durchforschung der Roggendorfer Höhle, und für die Sitzung am 21. Juni 1889 berichtete Krahuletz ebenso wie der Konservator Abt Adalbert Dungal und der Korrespondent Propst Anton Kerschbaumer über die Ergebnisse von Grabungen bei Hadersdorf am Kamp.⁴¹ Hier lässt sich die wissenschaftliche Anerkennung des Forschers in der Fachwelt gut nachvollziehen, aber auch die Ernsthaftigkeit, mit der Krahuletz seiner neuen Aufgabe nachkam.

Zur Sitzung am 27. September 1889 meldete Krahuletz die neu angebrachten Auslagen am „Gemalten Haus“ in Eggenburg.⁴² Dazu erklärte Konservator Karl Rosner (1865-1904), dass dadurch die Sgraffito-Dekorationen nicht gelitten hätten, sehr wohl aber die Träger des Erkers. Die „Wiener Zeitung“ meldete dies am 12. November 1889.⁴³ Schon am 19. November 1889 erschien dort der nächste Artikel; Krahuletz hatte der „Zentralkommission“ den Fund einer altslawischen Begräbnisstätte mit Skeletten und Beigaben bei Sigmundsherberg angezeigt.⁴⁴

Gründung des Krahuletz-Museums in der Bürgerschule 1889

Ein entscheidender Schritt, der auch erstmals die beginnende Wertschätzung für Krahuletz äußerlich sichtbar werden ließ, war die Einrichtung des bisher ungenutzten Konferenzsaales in der Bürgerschule Eggenburg aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses als „Museum“ bzw. zur Ausstellung seiner Sammlung.

Die Sparkasse Eggenburg trug dazu die Kosten der Anschaffung von Schaukästen; die Sammlung verblieb im Eigentum von Krahuletz. Die Aufstellung wurde im Sommer 1889 durchgeführt. Der Zugang zur Sammlung erfolgte über Anmeldung bei Krahuletz. Ein Bericht darüber im „Neuigkeits-Weltblatt“ am 1. August 1889 belegt erneut das überregionale Interesse an der Arbeit des Forschers.⁴⁵ Am 5. Oktober 1889 brachte die selbe Tageszeitung einen weiteren Beitrag unter dem Titel „Die Krahuletz'sche Sammlung prähistorischer Funde in Eggenburg“. Demnach trug die Sammlung zu Ehren ihres „Schöpfers“ den Namen „Krahuletz'sche prähistorische Sammlung“; sie wäre eine Sehenswürdigkeit des Waldviertels, die

³⁸ Wiener Zeitung Nr. 45 (23. 2. 1889) S. 2.

³⁹ Wiener Zeitung Nr. 130 (6. 6. 1889) S. 4. Zur Geschichte der Zentralkommission und den Aufgaben von Konservatoren und Korrespondenten vgl. **Walter Frodl**, *Die Einführung der staatlichen Denkmalpflege in Österreich*. In: *Ausstellungskatalog Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs, Schloss Grafenegg (Wien 1984)* S. 395-400.

⁴⁰ Wiener Zeitung Nr. 138 (17. 5. 1889) S. 6.

⁴¹ Adalbert Dungal (1842-1923, Abt des Benediktinerstifts Göttweig); Anton Kerschbaumer (1823-1909); Wiener Zeitung Nr. 158 (12. 7. 1889) S. 5.

⁴² Haus Hauptplatz 1 mit Sgraffito-Fassade.

⁴³ Wiener Zeitung Nr. 261 (12. 11. 1889) S. 5.

⁴⁴ Wiener Zeitung Nr. 266 (19. 11. 1889) S. 5.

⁴⁵ Neuigkeits-Weltblatt Nr. 175 und Nr. 230 (5. 10. 1889) S. 6.

Abb. 5: Krahuletz-Museum in der Bürgerschule.
Foto: Georg Hiesberger, Eggenburg (Archiv Krahuletz-Museum)



sich „trotz ihrer Jugend schon eines ziemlich ausgebreiteten Rufes“ erfreute und zahlreiche Besucher nach Eggenburg brachte. Dr. Anton Weithofer (1866-1939), Assistent am Paläontologischen Institut der Universität Wien, betonte demnach die wissenschaftliche Bedeutung der Funde von Höhlenbär und Höhlenhyäne aus der Roggendorfer Höhle, die in der Sammlung gezeigt wurden. Auch Menschenspuren gäbe es aus der Höhle in Form von Artefakten. Weiters waren auch Objekte aus Stein- und Eisenzeit ausgestellt, welche Krahuletz „in den 25 Jahren seiner Tätigkeit“ sammelte. Aus der Zeitangabe lässt sich zurückrechnen, dass Krahuletz somit seit 1864 „für sich“ gesammelt bzw. am Aufbau seiner Sammlung gearbeitet hat. In jenem Jahr hatte er erst sein 16. Lebensjahr vollendet.

Am 12. April 1890 beschäftigte sich ein Artikel der „Wiener Zeitung“ mit der prähistorischen Forschung und geht auch auf verschiedene Museen ein. Darin wird neben der Privatsammlung von Much „das kleine Museum des Herrn Krahuletz in Eggenburg“ kurz erwähnt.⁴⁶ Dasselbe Blatt meldete am 22. Juli 1890, dass die „Zentralkommission“ zur Fortführung der prähistorischen Forschungen und Grabungen am 23. Mai 1890 Krahuletz eine Subvention bewilligt hatte.⁴⁷

1890 war aufgrund eines ganz besonderen Ereignisses für Krahuletz ein bedeutendes Jahr. Wie mehrere Medien fast wortident berichteten, führte der Statthalter von Niederösterreich, Graf Erich Kielmansegg (1847-1923), eine Inspizierungsreise in das Waldviertel durch. Am Sonntag, dem 27. Juli 1890, besuchte er auch Eggenburg. Nach der Überprüfung des Gemeindeamts besichtigte der Statthalter in der Schule die Ausstellung der Sammlung, die der „Eggenburger

⁴⁶ Wiener Abendpost, Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 84 (12. 4. 1890) S. 2. Der Begriff „Museum“ für die Schauausstellung der Sammlung Krahuletz wurde somit von Beginn an verwendet.

⁴⁷ Wiener Zeitung Nr. 167 (1890) S. 5.

Bürger Krahuletz seit 27 Jahren zusammengetragen“ hat.⁴⁸ Mit der hier vorgenommenen Zeitangabe kommt man sogar in das Jahr 1863, ab dem Krahuletz für sich gesammelt haben muss und in dem er sein 15. Lebensjahr vollendete. Dieser Besuch war sicherlich eine ganz besondere Auszeichnung für Krahuletz und seine wissenschaftliche Arbeit sowie für die Stadt und wird die Wertschätzung für Krahuletz auch in seiner Heimatstadt gesteigert haben.

Kielmansegg stand ja zehn Jahre später auch (als „Protektor“) an der Wiege der Krahuletz-Gesellschaft, um das Werk des Forschers in seiner und für seine Heimat zu bewahren. Der Besuch durch den NÖ Statthalter ist – soweit ich sehe – überhaupt nicht in der Literatur erwähnt. Eine positive Auswirkung auf die Rezeption der Leistungen von Krahuletz durch die lokalen Behörden Bezirkshauptmannschaft und Stadtgemeinde liegt auf der Hand; immerhin drängte rund zehn Jahre später der Bezirkshauptmann von Horn, Graf Felix Stainach (1858-1929), die Stadtgemeinde zur Erhaltung der Sammlung in Eggenburg. Auch die Verleihung des „Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone“ durch Kaiser Franz Joseph im April 1900 an Krahuletz ist ohne Mitwirkung von Bezirkshauptmann und Statthalter nicht vorstellbar.

Krahuletz in den Medien ab 1891

Der Heimatdichter Josef Allram, der auch Reiseberichte verfasste, schrieb 1891 und 1892 zwei ausführliche und teilweise inhaltsgleiche Aufsätze über Krahuletz, seine Forschungen und die Sammlung in der Schule.⁴⁹ In beiden wird einiges über die Person Krahuletz und seine Rezeption verraten, in beiden wird er als „Waldviertler Schliemann“⁵⁰ bezeichnet, was insofern eine Parallelität zum Artikelverfasser darstellt, als der Autor Allram unter dem Rufnamen „Waldviertler Sepp“ als Heimatdichter bekannt war. Krahuletz wird als „bescheidener Forscher“ und „schlichter Mann im Aichgewande“ charakterisiert und zurecht bereits als „Autodidakt mit Fleiß und Talent“ eingeschätzt. Auch auf die Probleme mit der Anerkennung seiner Forschungsarbeit wird mehrfach eingegangen, wenn die „Land(s)leute“ zitiert werden, dass sie über ihn sagten: „Do is er schon wieder, der narrische Banlstierer.“ In beiden Beiträgen wird das „alte Wort vom Propheten im eigenen Vaterlande“



Abb. 6: Graf Erich Kielmansegg, Statthalter von NÖ und „Protektor“ der Krahuletz-Gesellschaft. Repro: NÖ Landesbibliothek

⁴⁸ Die Presse, Beilage Localanzeiger 43. Jg., Nr. 208 (30. 7. 1890) Beilage S. 1; Das Vaterland, Zeitung für die österreichische Monarchie 31. Jg., Nr. 208 (30. 7. 1890) S. 3; Znaimer Wochenblatt 41. Jg., Nr. 31 (2. 8. 1890) S. 9.

⁴⁹ *Prähistorische Fundstätten am Manhartsgebirge*. In: *Der Stein der Weisen, Unterhaltungen und Belehrung aus den Gebieten des Wissens für Haus und Familie*, 1.2.1891, S. 65-68; *Neuigkeits-Welt-Blatt* Jg. 1892, Nr. 211 (15.9.1892) S. 8. Zum Autor Josef Allram (1860-1941) siehe **Eduard Führer**, *Zur Erinnerung an Josef Allram und Edmund Daniek*. In: *Wv* 2 (1992) S. 180-184.

⁵⁰ Heinrich Schliemann (1822-1890) war Pionier der Feldarchäologie und gilt als Entdecker Trojas.

gebraucht, das auch in Eggenburg lange Zeit Krahuletz gegenüber zur Anwendung gekommen sei, bis ihm das Museum in der Bürgerschule eingerichtet worden wäre, da bis dahin die Sammlung sein Wohnzimmer füllte. Hier sind auch die später manchmal erzählten Anekdoten wiedergegeben: „Einmal wagte er sich zu weit ins Land und da eben das neue Vagabundengesetz in Kraft getreten war, machte man nicht viele Umstände und brachte ihn mit gebundener Marschroute nach Hause.“ Sowie: „Ein einflussreicher Freund, dem der ideale Trieb des jungen Mannes gefiel, wollte ihm eine gesicherte Stellung bei der Gemeinde verschaffen. Nach einigen Tagen legte aber unser Altertumsforscher die Feder weg und griff wieder nach seinem lieben Schäuferl, um nie mehr in der Kanzlei zu erscheinen. ‚Do kann i net grobn,‘ sagte er zu seinem Freunde, ‚i dank Dir schön für deine Müah, aber wann i amol nimmer grobn kann, dann könntns m’ös eingrobn... A Bauer hat am Kalvarienberg a Stell verrottn, die ma liaba ist.“ In der Literatur⁵¹ wurde diese Begebenheit insofern leicht abgewandelt, als eine Stelle bei der Sparkasse und nicht bei der Gemeinde angeboten worden wäre. Da zu dieser Zeit sowohl die Gemeinde (im Erdgeschoss) als auch die Sparkasse (im ersten Stock) im „Fahrmacher-Haus“ Kremserstraße 3 untergebracht waren und das Gebäude der Sparkasse⁵² gehörte, ist die wahre Version vermutlich schwer zu ergründen. Zum (1885) aufgefundenen Krokodilschädel wird die Untersuchung durch Toulou und Kail⁵³ erwähnt und wieder auf die Anerkennung in der Heimatstadt – in Versform – verwiesen: „Seitdem san die Leut / viel stolzer aufd Stodt / weil net jeder Gmoan (Gemeinde) / an Krokodilschädl hot.“ Die verschiedenen Fundstellen und auch die Forschungskampagne im Winter 1887 in der „Teufelslucken“ (bei Röschitz) bzw. „Fuchsloch“ von Roggendorf durch Krahuletz mit zwei Gehilfen werden angeführt. Wieder wird Weithofer als wissenschaftlicher Bearbeiter der Funde genannt. Weiters wird auf die Fundstellen „Vitusberg bei Eggenburg“ sowie „Heidenstadt bei Limberg“ mit Fundaufzählungen im Artikel eingegangen. Die Dauer der Sammlungstätigkeit wird mit 27 Jahren referiert, was einmal mehr in das Jahr 1864 führt. Der Autor Allram schrieb in verschiedenen Zeitungen über Themen aus dem Waldviertel, weshalb hier die Vermutung geäußert sei, dass der Kontakt zwischen Allram und Krahuletz über Arthur Holland hergestellt wurde. In der Literatur ist ein solcher zwischen Holland und Allram für mich nicht auffindbar, aber die Lebenskreise beider Personen überschneiden sich doch mehrfach. Holland wurde 1880 Gründer des Waldviertler Sängergaus, Allram war selbst ein begeisterter Sänger und Ehrenmitglied des Waldviertler Sängerkreises, Holland wiederum in seiner Zeit in Wien Vorstandsmitglied (und Präsident) des Wiener Tierschutzvereins, Allram wirkte als Mitglied der Vereinsleitung (und Ehrenmitglied) desselben Vereins, und Krahuletz als Sängerkollege von Holland und sein Feuerwehrkamerad.⁵⁴

Das „Znaimer Wochenblatt“ berichtet am 13. Mai 1893 im Feuilleton über Waldviertler Altertümer und kommt an Krahuletz – wieder als „Waldviertler Schliemann“ bezeichnet – sowie seinen Fundstätten (Teufelslucke, Vitusberg, Heiden-

⁵¹ Beispielhaft: Gaspar, *Krahuletz (wie Anm. 1)* S. 170 mit Quellenangabe.

⁵² **Burghard Gaspar**, *Eggenburg in alten Ansichten (Zalzbommel 1995) Text zu Bild 35*.

⁵³ Anzumerken ist, dass der aus Groß-Siegharts gebürtige Kail am 21.10.1923 in Eggenburg verstarb; ein anhaltender Kontakt zu Krahuletz kann angenommen werden.

⁵⁴ Vgl. **Linsbauer**, *Sammllerraritäten (wie Anm. 2)* S. 121f; *Eggenburg – 100 Jahre Feuerwehr*. In: *Wv 4/5/6 (1980)* S. 132 f; *Eggenburg – 100 Jahre Waldviertler Sängergau*. In: *Wv 4/5/6/ (1980)* S. 133 f. *Bemerkenswert ist auch, dass Holland aus einer Glasfabrikantenfamilie aus Aalfang bei Schrems stammt; Adolf Trauner, der Redakteur und ab 1887 Chefredakteur des „Neuigkeits-Weltblatts“, war der Sohn von Josef Trauner, des Verwalters der Glasfabrik Stölzle in Nagelberg; vgl. dazu Wv 4 (2018) S. 497.*

stadt bei Limberg) und Funden (Krokodilschädel) nicht vorbei.⁵⁵ In diesem Artikel wird auch das Histörchen der angebotenen und abgelehnten Stellung bei der Gemeinde erneut strapaziert.

Krahuletz wurde auch in der Stadt Baden bei Wien wahrgenommen. Dort existierte eine „Tischgesellschaft Niederösterreichischer Landesfreunde“, die die Zeitschrift „Der Niederösterreichische Landesfreund-Blätter zur Landeskunde“ herausgab. Für die Nr. 4 „April 1893 – Ausgabe 27. Mai 1893“ dieser Zeitschrift hatte Krahuletz eine umfangreiche Abhandlung über die „Fuchsenlucke bei Roggendorf“ verfasst.⁵⁶ Sie besticht durch gepflegten Schreibstil einerseits und andererseits durch offensichtliche Kenntnis des damals aktuellen Forschungs-, Wissens- und Diskussionsstandes. Aufschlussreich sind die Zeitangaben: Demnach hatte der Forscher ab ca. 1873 den oberhalb der Höhle befindlichen prähistorischen Fundplatz durchforscht und ca. zwischen 1878 und 1881 Matthäus Much als zuständigen Konservator der „Zentralkommission“ über die Höhle in Kenntnis gesetzt, auf die Durchführung einer Grabung hoffend. Detailliert legte der Autor die Forschungsergebnisse der Grabungen dar; diese wurden durch den Roggendorfer Bürgermeister Pischel ermöglicht, Johann Schuch und Leopold Lehner aus Röschitz halfen bei der Grabung. Ein Monat später erschien in der Nr. 5 „Mai 1893 – Ausgabe 25. Juni 1893“ des gleichen Mediums ein weiterer (diesmal sehr kurzer) Beitrag von Krahuletz über den Grund der Bezeichnung „Teufelslucke“: des Satans Krallen hätten in einem Felsen Spuren hinterlassen.⁵⁷

In der Zeitung des NÖ Gebirgsvereins mit dem Namen „Der Gebirgsfreund“ vom Juni 1893⁵⁸ wird über den Inhalt der Nr. 4 der vorhin genannten Zeitschrift „NÖ Landesfreund“ berichtet und somit auch der Artikel von Krahuletz über die Fuchsenlucke angeführt. Das „Badener-Bezirks-Blatt“ wiederum gibt eine Übersicht über den Inhalt der Nr. 5 des „NÖ Landesfreund“ und nennt so den zweiten Beitrag von Krahuletz.⁵⁹

Eine ausführliche Würdigung des Krahuletz-Museums erschien in der Ausgabe vom 31. Dezember 1893 des „NÖ Landesfreund“.⁶⁰ Eingangs betonte der Autor Hans von Treuenstein die Erfolge und Leistungen der Laien in der prähistorischen Wissenschaft im Vergleich mit den „eifersüchtigen“ Fachgelehrten, um anschließend Krahuletz als Archäologen und Autodidakten besonders hervorzuheben. Das „großartige und reichhaltige“ Museum stünde im Lande „als einzig“ da. Nachdem die Gemeinde „endlich“ die Bedeutung des Forschers, hier erneut



Abb. 7: Matthäus Much wurde schon früh zu einer wissenschaftlichen Bezugsperson von Krahuletz. Reprod. nach Frank O. Luckscheiter, Matthäus Much

⁵⁵ Znaimer Wochenblatt 44. Jg., Nr. 38, S. 1.

⁵⁶ Der Niederösterreichische Landesfreund-Blätter zur Landeskunde 4 (1893) S. 28-34.

⁵⁷ NÖ Landesfreund Nr. 5 (1893) S. 38.

⁵⁸ Der Gebirgsfreund 4. Jg., Nr. 6 (1893) S. 56.

⁵⁹ NÖ Landesfreund 13. Jg., Nr. 82 (11. 7. 1893) S. 2.

⁶⁰ NÖ Landesfreund Nr. 12 (1893) S. 93-95. In einigen Passagen ist sie an die oben referierten Aufsätze von Josef Allram angelehnt.

als „niederösterreichischer Schliemann“ bezeichnet, erkannt hätte, sei der Museumsraum zur Verfügung gestellt worden, der aber mittlerweile „viel zu klein und unwürdig“ sei. „...es würde der strebsamen Gemeinde nur zur Ehre gereichen, wenn sie es ermöglichen würde, diesen seltenen Schatz in einem ihm würdigen Heim für immer zu sichern.“ Damit wurde hier offenbar zum ersten Mal der Gedanke eines dauerhaften, großzügigen und eigenständigen Museums für die Sammlung von Krahuletz geäußert und auf eine dreißigjährige Arbeitstätigkeit unseres Protagonisten hingewiesen; das ergibt erneut den Zeitraum 1863/64 (Alter: 14 bis 16 Jahre). Zitierenswürdig folgender Satz: „...Krahuletz, der auch für die Wiener Museen seinerzeit sehr viel getan hat, ohne deshalb irgendwelche verdiente Belohnung zu fordern, wurde als einziger Beweis seiner Tätigkeitswertschätzung – von der k.k. Zentralkommission ... zum Korrespondenten ernannt.“ Dieser Satz gibt Hinweise auf die nicht erfolgte Abgeltung für überlassene Funde und auf die Grenzen der Anerkennung für „Laien“ im Wissenschaftsbetrieb, der wohl eifersüchtig auf die Forschungserfolge von Krahuletz gewesen sein wird.

Am Montag, den 1. Oktober 1894 führte ein Teil des damals gerade tagenden Naturforscher- und Ärztekongresses eine Exkursion ins „Krahuletz-Museum“ bzw. ins Eggenburger Tertiärbecken durch. Sie stand unter der Leitung von Dr. Theodor Fuchs (1842-1925), dem Direktor der geologisch-paläontologischen Abteilung des k.k. Hofmuseums.⁶¹

Der „Bote aus dem Waldviertel“ berichtete am 15. Juni 1896⁶² über die Sommersammlung des Vereins für Landeskunde in Eggenburg mit anschließendem Besuch der „prähistorischen Sammlung des Herrn Krahuletz (Bürgerschule 2. Stock)“. Bemerkenswert ist der Tagesordnungspunkt „4.“ der Versammlung: „Ausstellung der Restaurierungspläne der Kirche und Erklärung derselben durch den Architekten Herrn Richard Jordan.“ Jordan (1847-1922) wird fünf Jahre später der Architekt des neuen Gebäudes des Krahuletz-Museums sein.

Die christlich-soziale „Reichspost“ nutzte im „Feuilleton“ vom 5. April 1898 einen Aufsatz⁶³ über das Volkskundemuseum um zum Schluss die Errichtung eines eigenen Landesmuseums in Niederösterreich einzufordern: „Wir haben zwar städtische Museen in Baden, Korneuburg, Krems, Wiener Neustadt, Retz, Wien, Klostermuseen in Göttweig, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk, Neukloster in Wr. Neustadt, Zwettl, das Museum Krahuletz in Eggenburg, Carnuntum in Deutsch-Altenburg, Burg Kreuzenstein, das Diözesanmuseum in St. Pölten und sonst noch einige andere Sammlungen, aber kein niederösterreichisches Landesmuseum, wie solche in Linz, Salzburg usw. bestehen.“ Das Eggenburger Museum wird demnach hier nicht als städtisches, sondern als privates angesehen.

Am 15. Oktober 1898 erschien im „Boten aus dem Waldviertel“ ein Gastbeitrag unseres Museumsgründers über die Schalensteine bei Eggenburg mit den Granitformationen der „Feenhaub´n“, der „Kogelsteine“ und der „Sitzenau“ zwischen Eggenburg, Grafenberg und Stoitzendorf. Die schalenförmigen Vertiefungen führt er teilweise auf natürliche Prozesse, teilweise aber auch auf bewusste Gestaltung durch Menschen zurück. Neben einer genauen Beschreibung von Situierung und Aussehen der Steinblöcke liefert er auch Details zur Geschichte des Baus der Franz-Josephs-Bahn: So wurde der von Krahuletz als „Prachtstück“ bezeichnete

⁶¹ Bote aus dem Waldviertel 17. Jg., Nr. 405 (1. 10. 1894) S. 4.

⁶² Bote aus dem Waldviertel 19. Jg., Nr. 444 (15. 6. 1896).

⁶³ Reichspost 5. Jg., Nr. 77 (5. 4. 1898) S. 1f.



Abb. 8: Johann Krahuletz beim von ihm geretteten Kogelberg nahe Grafenberg.
Foto: Archiv Krahuletz-Museum

„Opferstein“ auf der Heidenstatt (hier erstmals mit „tt“) bei Limberg als Baustein beim Bahnbau verwendet. Auch der „Kogelberg“ in der Gemeinde Grafenberg sei schon dazu ausersehen gewesen, die Steinmetze wanderten offenbar umher, um „alles Offenliegende zu Bausteine zu verwenden. Die Werkzeuge für die Hinrichtung waren schon herbeigeschafft, durch mein Bitten und des Aufmerksammachens auf die geologische und historische Bedeutung ließ der mir längere Zeit schon bekannte Partieführer von seinem Vorhaben ab.“ Offenbar wurde die Einwilligung der Gemeinde in derartigen Fällen oft nur vorgeschützt. Die Tatsache des rettenden Eingreifens von Krahuletz ist durchaus bekannt; konkrete Quellenangaben wurden dazu – soweit übersehbar – nicht gemacht.

Nochmals sei der „NÖ Landesfreund“ mit seiner Ausgabe vom April 1899⁶⁴ als Quelle herangezogen. In einem kurzen Beitrag wird der Forscher sowie sein Museum gelobt und über zwei jüngere Funde berichtet, das „Metaxytherium Krahuletzii“ (Seekuh) und den Schädel einer bislang unbekannten Delphinart. Das Museum sei „derzeit unbedingt die größte und bedeutendste Privat-Sammlung des Landes.“

Am 1. April 1899 druckte der „Bote aus dem Waldviertel“ einen Artikel⁶⁵, in dem zum ersten Mal konkret der Plan eines Neubaus des Museums zur Sprache kam: „Auf Anregung der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmäler sollen nunmehr Ortsmuseen in Gars und Horn geschaffen werden. Eggenburg besitzt, dank der aufopfernden Tätigkeit des Forschers Krahuletz, eine hochinteressante Sammlung, und man hat auch hier die Absicht, ein städtisches Museum zu errichten.“ Interessant ist an dieser Information der frühe Zeitpunkt im Frühjahr 1899; normalerweise werden die Überlegungen zur Erbauung eines Museums

⁶⁴ NÖ Landesfreund Nr. 3-4 (1899) S. 30.

⁶⁵ Der Bote aus dem Waldviertel 22. Jg., Nr. 511 (1899) S. 3f. Zu den unrealisiert gebliebenen frühen Anregungen (1893) und Plänen (1899) zur Museumsgründung in Horn vgl. **Ralph Andraschek-Holzer**, *Die Anregungen Pater Friedrich Endls OSB zum Projekt eines Horner „Local-Museums“ zu Ende des 19. Jahrhunderts*. In: *Unsere Heimat, Zeitschrift für Landeskunde von NÖ* 4/93, S. 232-238.

Abb. 9: Othenio Abel bearbeitete den Delphinschädel wissenschaftlich. Repro nach Archiv der Universität Wien



ins Jahr 1900 eingereicht. In der Ausgabe vom 15. Juni 1899 meldete das selbe Blatt⁶⁶ einen Schülerausflug des Horner Gymnasiums in das „hochinteressante Museum der Stadt Eggenburg, welches durch den unermüdlichen Forschungseifer des Herrn Krahuletz eine stetige Vermehrung erfährt“. Neben Krahuletz selbst hat auch Schuldirektor Josef Merth die Gruppe geführt.

Für die Ausgabe Juli-August 1899 des „NÖ Landesfreunds“ griff Johann Krahuletz wieder selbst zur Feder um neuerlich in schöner Sprache die „Schalensteine bei Eggenburg“ nochmals zu thematisieren.⁶⁷ Er gibt einen geologischen

Überblick einschließlich einer genauen Beschreibung der „Wollackverwitterung“ des Granits, ohne diese freilich als solche zu bezeichnen. Die Sitzenau und die „Feenhaube“ bei Stoitzendorf und der Koglbeg bei Grafenberg werden detailreich beschrieben und die natürlichen Vertiefungen durch Verwitterung von den durch Menschenhand ausgeriebenen unterschieden, wobei bei letzteren die Verwendung als Mahlstein und als Opferstein angeboten wurde. Die Namen als „Riesensitz, Teufelsstein, Herrgottssitz“ usw. werden aufgezählt und der Einsatz von Krahuletz zur Sicherstellung vor der Verwendung zum Bahnbau wiedergegeben. Für die damalige Zeit offenbar typisch, die derartige Schalen vorwiegend oder ausschließlich als künstlich geschaffen und mystischen Zwecken dienend ansah, gab die Schriftleitung in drei Anmerkungen zu verstehen, dass sie der Theorie des natürlichen Entstehens der Schalen nicht zustimmte, dass diese Steine germanische Opfersteine und die aufgetürmten Gesteinsformationen nicht immer natürlich entstanden seien.

Abb. 10: Charles Deperet legte den wissenschaftlichen Begriff für die Seekuh fest. Foto: Internet, gemeinfrei



Die „Badener Zeitung“ vom 2. September 1899⁶⁸ verwies auf diesen Artikel und nutzt die Gelegenheit, um auf das Museum und die Tatsache der zahlreichen Fundstätten um Eggenburg hinzuweisen. Krahuletz wird fälschlicherweise als dem „Lehrstande“ zugehörig beschrieben.

Der „Bote aus dem Waldviertel“ übernahm am 1. Februar 1900⁶⁹ einen Artikel aus der Zeitschrift „Stein des Weisen“, der sich ausführlich mit Krahuletz, seinen wissenschaftlichen Kontakten, seinen jüngeren Forschungsergebnissen und Funden und insbesondere mit der

⁶⁶ Bote aus dem Waldviertel 22. Jg., Nr. 516 (15. 6. 1899) S. 2.

⁶⁷ NÖ Landesfreunds Nr. 7-8 (1899) S. 54-61.

⁶⁸ Badener Zeitung 19. Jg., Nr. 70 (2. 9. 1899) S. 4.

⁶⁹ Der Bote aus dem Waldviertel 23. Jg., Nr. 531 (1. 2. 1900) S. 1.

„Teufelslucke“ auseinandersetzt. Genannt werden Dr. Othenio Abel, der zu dieser Zeit gerade den Delphinschädel untersuchte, und bevorstehende Besuche in Eggenburg sowohl von Charles Deperet, der den wissenschaftlichen Namen „Metaxytherium Krahuletzii“ kreierte, als auch des russischen Geologen Parloff (sic).⁷⁰

Auszeichnungen, Gründung der Krahuletz-Gesellschaft und Museumsbau

Einen wahren Schub an Anerkennung erfuhr Johann Krahuletz Anfang Mai 1900, als dem „gewesenen Eichmeister“ vom Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone „in Anerkennung seiner Verdienste um die Altertumsforschung“ verliehen⁷¹ wurde; das war die höchste Stufe des von Kaiser Franz Josef gestifteten Zivil – Verdienstkreuzes. Die Linzer „Tages-Post“ vom 10. Mai 1900 nutzte diesen Anlass, um in einer kurzen Notiz⁷² auf das „hochinteressante“ Museum mit seinen Sammlungen hinzuweisen und auf dessen Frequentierung durch die Fachwelt. Nun folgte auch die Stadt Eggenburg und verlieh ihrem berühmten Sohn am 8. Mai einstimmig das Ehrenbürgerrecht. Der „Bote aus dem Waldviertel“ lobte am 15. Mai 1900⁷³ sowohl die kaiserliche Auszeichnung als auch die der Gemeindevertretung und verwies auf die „bisweilen mit eigener Lebensgefahr“ geborgenen Funde, die das Museum zur Sehenswürdigkeit gemacht hätten. Am 24. Mai 1900 wurde Johann Krahuletz in Eggenburg im Rathaussaal sowohl das goldene Verdienstkreuz mit der Krone durch Bezirkshauptmann Stainach überreicht als auch das Ehrenbürgerdiplom durch den Bürgermeister Leopold Apfelthaler; die Stadt Horn überbrachte Glückwünsche. Im Anschluss marschierten das Eggenburger Bürgerkorps sowie elf Feuerwehren feierlich am Ausgezeichneten vorbei. Die Stadt wimmelte offenbar von Festgästen („tausendköpfige Menge“); es gab ein Konzert der Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 99 und ein Volksfest in und um die Schießstätte im Carlstal. Beim Festbankett stand der Geehrte erneut im Mittelpunkt. Sparkassensekretär Hans Vollhofer – er wurde kurze Zeit später der erste Obmann (1900-1912) der Krahuletz-Gesellschaft – erläuterte in seiner Ansprache die Beweggründe für das Fest und schloss mit einem Hoch auf den Bezirkshauptmann – der ja mit die Idee zur Gründung der Krahuletz-Gesellschaft hatte.⁷⁴ Selbst in der „Badener Zeitung“ vom 26. Mai 1900⁷⁵ wurde über das festliche Ereignis berichtet. Daraus erfahren wir, dass Krahuletz beim Badener „Verein der NÖ Landesfreunde“ Ehrenmit-



Abb. 11: Graf Felix Stainach, Bezirkshauptmann von Horn.
Foto: BH Horn

⁷⁰ Othenio Abel (1875-1946, später Professor für Paläontologie an der Universität Wien); Charles Deperet (1854-1929, Professor für Geologie an der Universität Lyon in Frankreich); vermutlich Alexei Petrowitsch Pawlow (1854-1929, Universitätsprofessor für Geologie und Paläontologie in Moskau).

⁷¹ Tages-Post 36. Jg., Nr. 101 (3. 5. 1900) S. 3; Neues Wiener Tagblatt 34. Jg., Nr. 123 (6. 5. 1900) S. 43; Österreichische Zeitschrift für Verwaltung 33. Jg., Nr. 19 (10. 5. 1900); Mitteilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 14. Jg., Nr. 6 (Juni 1900) S. 2.

⁷² Tages-Post 36. Jg., Nr. 107 (10. 5. 1900) S. 3.

⁷³ Der Bote aus dem Waldviertel 23. Jg., Nr. 538 (1900) . 3; weiters: Neuigkeits-Weltblatt 27. Jg., Nr. 114 (19. 5. 1900) S. 4;

⁷⁴ Neuigkeits-Weltblatt 27. Jg., Nr. 128 (7. 6. 1900) S. 9; Deutsches Volksblatt 12. Jg., Nr. 4103 (6. 6. 1900) S. 6.

⁷⁵ Badener Zeitung 20. Jg., Nr. 42 (26. 5. 1900) S. 4. Vergleiche dazu auch Gaspar, *Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 5)* S. 40.

glied war. Wörtlich schreibt sie, bezogen auf das Fest: „als damit endlich der Anfang gemacht wurde, um auch die wahren Verdienste in der Heimat zu ehren. ... Krahuletz´ Sammlungen sind, dank einer verständnisvollen Gemeindevertretung, heute im In- und Auslande berühmt...“ Das Thema der Wertschätzung in der Heimat fand hier explizit ihren medialen Niederschlag. Tatsächlich waren diese Wochen und Monate entscheidend, um die Sammlung in Eggenburg zu halten. Das oben dargelegte Zusammenspiel zwischen Vollhofer und Stainach ist ebenso bemerkenswert. Es liegt auf der Hand, dass die Ehrungen schon Teil des Plans waren, den Verkauf der Sammlung zu verhindern. Im gleichen Monat Mai 1900 gab es die Initiative von 182 Stadtbürgern, der Heimatstadt die Sammlung Krahuletz zu sichern und diesbezüglich mit Krahuletz zu verhandeln. Gut denkbar ist, dass dieses Fest auch zu entsprechendem Ideenaustausch der Proponenten der Krahuletz-Gesellschaft verwendet wurde.

Auch der Zustrom zur Ausstellung und die wissenschaftliche Anerkennung gingen weiter: Nicht nur den Kremser Gesangsverein führte es zu Pfingsten 1900 nach Eggenburg ins Museum des „weithin bekannten Herrn Krahuletz“.⁷⁶ Vor allem auch die „Anthropologische Gesellschaft“ und der „Wissenschaftliche Club“ kamen gemeinsam mit den „NÖ Landesfreunden“ und dem „Verein für Landeskunde“ am 10. Juni 1900 zur Besichtigung der Sammlungen von Krahuletz und der von Dr. Eugen Frischauf⁷⁷ nach Eggenburg. Wo zu diesem Zeitpunkt die bis dahin noch nicht genannte volkskundliche Sammlung Frischauf zu sehen war, ist – soweit ich überschaue – unbekannt, möglicherweise im Wohnhaus des Eggenburger Notars; sie kam erst 1902 ins neue Museumsgebäude. Erneut war der Bezirkshauptmann von Horn, Stainach, an diesem Tag längere Zeit in Eggenburg und in Kontakt mit den Vertretern der Stadt und den Gästen.⁷⁸

Am 15. Dezember 1900 druckte der „Bote aus dem Waldviertel“ den Aufruf⁷⁹ der Krahuletz-Gesellschaft anlässlich ihrer Gründung ab, in dem sie neben der Bekanntgabe ihrer Gründung und der Übernahme des Protektorats durch den Statthalter Kielmansegg allgemein um Unterstützung bat. In der „Wiener Abendpost“, der Beilage zur „Wiener Zeitung“, erschien als erste Zeitung am 28. Jänner 1901⁸⁰ ein Beitrag, der die umfangreiche Sammlung Krahuletz prägnant beschreibt und die bedeutendsten Funde und deren Wert hervorhebt. Die Sicherung für die Heimatstadt sowie die Vereinsgründung zum Zweck der würdigen Unterbringung des Sammlungsgutes werden erläutert. Fast wortgleich wurde dieser Artikel in den nächsten Wochen und Monaten in mehreren Zeitungen abgedruckt.⁸¹ Die „Badener Zeitung“ vom 20. März 1901⁸² sorgte sich um den Ruf von Baden angesichts der Aktivitäten im Musealbereich anderswo, da die „kleine Stadt Eggenburg mit ihrer Krahuletz-Gesellschaft uns den Rang der Führerschaft streitig macht.“

In der Ausgabe April-Mai 1901 des „NÖ Landesfreunds“ wird der 11. Mai 1901 als Zeitpunkt des Beginns des auf rund 90.000 Kronen geschätzten Baus des „Krahuletz-

⁷⁶ Tages-Post 36. Jg., Nr. 128 (6. 6. 1900) S. 3.

⁷⁷ Eugen Frischauf (1866-1934) war von 1912-1934 Obmann der Krahuletz-Gesellschaft.

⁷⁸ Mödlinger Zeitung 4. Jg., Nr. 24 (16. 6. 1900) S. 4; Badener Zeitung 20. Jg., Nr. 50 (23. 6. 1900) S. 3.

⁷⁹ Der Bote aus dem Waldviertel 23. Jg., Nr. 554 (15. 12. 1900) S. 9.

⁸⁰ Wiener Zeitung Nr. 23 (28. 1. 1901) S. 5.

⁸¹ Neues Wiener Journal 9. Jg., Nr. 2610 (29. 1. 1901) S. 6; Znaimer Tagblatt 5. Jg., Nr. 27 (1. 2. 1901) S. 3; Arbeiter-Zeitung (Morgenblatt) 13. Jg., Nr. 36 (6. 2. 1901) S. 4; Neue Freie Presse (Morgenblatt) Nr. 13109 (21. 2. 1901); Illustrierte Rundschau 12. Jg., Nr. 10 (1. 4. 1901) S. 12f.

⁸² Badener Zeitung 21. Jg., Nr. 23 (20. 3. 1901) S. 3.

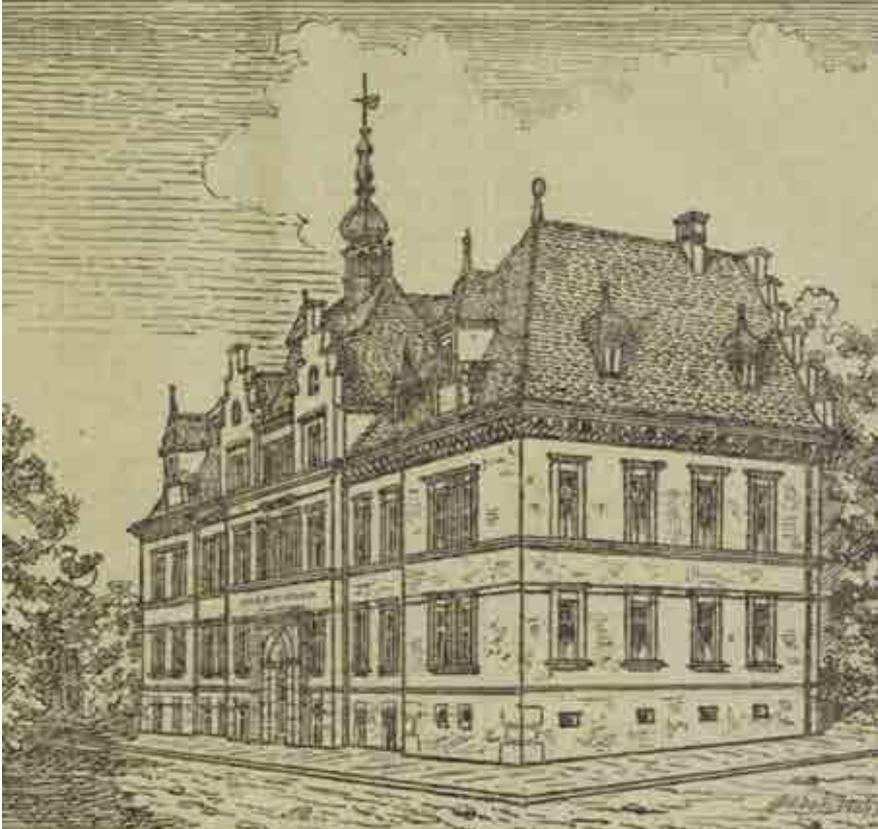


Abb. 12: Zeichnung im „Neuigkeits-Weltblatt“ vom 19.12.1901
Quelle: ANNO / Österreichische Nationalbibliothek

Museums“ genannt.⁸³ Am 15. Juli 1901 berichtete der „Bote aus dem Waldviertel“ ebenfalls vom Bau des Museums nach Plänen des Architekten Richard Jordan und beurteilte das entstehende Gebäude als solches bereits als „Sehenswürdigkeit“.⁸⁴ Am 2. September 1901 besuchte mit Erzherzog Leopold Salvator, ein Angehöriger des Kaiserhauses, die Stadt und das Krahuletz-Museum (in der Bürgerschule), an dem er besonderes Interesse zeigte und durch das er von Johann Krahuletz geführt wurde.⁸⁵

Der „Bote aus dem Waldviertel“ schrieb am 1. Oktober 1901 über die der „Krahuletz-Gesellschaft“ zugegangenen Spenden⁸⁶ und dass das neue Museumsgebäude bereits seiner Vollendung zuzinge. Ein ausführlicher Artikel⁸⁷ über „Waldviertler Museen“ erschien im „Neuigkeits-Weltblatt“ vom 19. Dezember 1901. Darin wird nach einem Eingehen auf ein neues Museum in Zwettl das Eggenburger Museum ausführlich gewürdigt. Der Autor „J. A.“ (Josef Allram?) bezeichnet Krahuletz erneut als „Waldviertler Schliemann“ und schreibt wörtlich über ihn:

⁸³ NÖ Landesfreund 10. Jg., Nr. 2-3 (1901) S. 31. In **Gaspar**, *Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 5) S. 41f werden der Juni 1901 als Zeitpunkt der Grundsteinlegung und geplante Baukosten von „mindestens“ 100 000 Kronen genannt, die abgerechneten Baukosten betragen 1902 demnach 240 000 Kronen.*

⁸⁴ Der Bote aus dem Waldviertel 24. Jg., Nr. 566 (15. 7. 1901) S. 3.

⁸⁵ Der Bote aus dem Waldviertel 24. Jg., Nr. 570 (15. 9. 1901) S. 4.

⁸⁶ Der Bote aus dem Waldviertel 24. Jg., Nr. 571 (1. 10. 1901) S. 3f.

⁸⁷ Neuigkeits-Weltblatt 28. Jg., Nr. 291 (19. 12. 1901) S. 9.

„... auf dessen Verdienste wir so lange hingewiesen haben, bis dem schlichten Gelehrten auch von Seiten seiner Mitbürger und der Regierung die gebührende Anerkennung zuteilgeworden ist.“ Hier ist deutlich ausgesprochen, dass die Berichte in dieser Zeitung die Intention hatten, für Krahuletz entsprechende unterstützende Maßnahmen zu setzen. Eine Zeichnung von Josef Huber zeigt sogar das „schmucke“ Museumsgebäude; Baumeister (Josef) Bauerhansl sowie Zimmermeister (Leopold) Bischof werden genannt. Erwähnt werden weiters der gefundene Delphin-Schädel sowie die angesagten Besuche von Deperet und Pawlow.

Über die wissenschaftliche Bedeutung des Grafenberger Vitusberges schrieb Johann Krahuletz einen ausführlichen Beitrag für den „Boten aus dem Waldviertel“ vom 1. März 1902,⁸⁸ dem aber auch lokalgeschichtliche Informationen zu entnehmen sind und der daher hier ausführlicher wiedergegeben werden soll. Unter den archäologischen Funden, die er grundsätzlich der Jungsteinzeit zuordnet, die aber auch zum Teil in die ältere Steinzeit datieren könnten, nennt er auch „weibliche Ton-Idole“ als „gottesdienstliche Weihegegenstände“. Die Funde aus der langandauernden Besiedlung des Berges würden in einem „eigens hiezu aufgebauten Museum“ ausgestellt werden. Er nennt Matthäus Much als „Altmeister der Altertumskunde“, den er 1870 „bei seinem ersten Besuche in Eggenburg“ zu diesem Fundplatz geführt hatte und der von diesem offensichtlich begeistert war. Damit ist das Jahr des persönlichen Kennenlernens der beiden Männer dokumentiert. Krahuletz verweist auch auf seine 40jährige Sammeltätigkeit am Vitusberg. Er nennt das Jahr 1852 (tatsächlich 1853?) als Errichtungsjahr der Vituskapelle⁸⁹ bei Grafenberg, bei deren Einweihung er als Vierjähriger mit seinem Vater zum ersten Mal auf dem Vitusberg war. Die Kapelle wurde „an Stelle einer vordem einstmals dort gestandenen hölzernen Marter“ errichtet, und eine ziemlich hohe Steinkuppe aus Gneis musste für das Bauwerk beseitigt werden, wie der Autor anmerkt. In Richtung Kalvarienberg in Eggenburg, der „jetzt schon mit Wald bepflanzt“ ist und durch den Eggenburger Verschönerungsverein und den „Bienenfleiß der Knaben der nö. Besserungsanstalt mit prachtvollen Anlagen und Wegen versehen ist“, fand sich nichts von archäologischer Bedeutung. Krahuletz erwähnt eine „gegenüberliegende Anhöhe in nördlicher Richtung“ mit einer „in neuester Zeit aufgestellten Wetterkanone“ und beschreibt dort getätigte Funde, die im Zusammenhang mit dem Sitzenauberg, dem Kogelberg und der „Feehaubn“ stünden: „Vor 50 Jahren sollen auf dieser Hutweide auf welcher jetzt die Wetterkanone steht, mehrere große Tongefäße, worin sich wiederum kleinere befanden, welche Gerätschaften aus Kupfer wie Ringe, Spiralen, Nadeln u. dgl. enthielten, aufgefunden worden sein, die leider aber spurlos ... verschwunden sind.“ Der Autor kommt zum Ende des Artikels auf den „Eggenburger Vitusberg“ zu sprechen, der Berg, auf dem die „Mayerische Kapelle“ steht, und „schon bepflanzt“ ist. Hier hat er sehr wenige Anzeichen menschlicher Niederlassung gefunden, allerdings eine große Menge gespaltener Feuersteinsplitter und Gefäßscherben, die er als „abgesonderte Werkstätte“ zur Herstellung von Werkzeug aus Feuerstein interpretiert, das dann gehandelt wurde. Er merkt dazu interessanterweise an: „Als man noch die Feuersteine zum Feuermachen oder Anrauchen der Tabakpfeife, was vielfach jetzt noch üblich ist, in Verwendung nahm, hatten sich die Eggenburger ihre Steine vom Eggenburger Vitusberg geholt.“

⁸⁸ Der Bote aus dem Waldviertel 25. Jg., Nr. 581 (1. 3. 1902) S. 1-3.

⁸⁹ Die Kapelle, für den Vitusberg namensgebend, befindet sich am Weg von Eggenburg über den Eggenburger Kalvarienberg nach Grafenberg.

Am 19. März 1902 wurde die Generalversammlung der Krahuletz-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Obmann Hans Vollhofer abgehalten, worüber die „Mödlinger Zeitung“ am 26. April 1902⁹⁰ berichtete. Eine anerkennende Zuschrift von Eduard Sueß wurde verlesen. Als Spender für den Museumsbau wurden genannt (jeweils in Kronen): Kaiser Franz Josef 1000, Subvention des Unterrichtsministeriums 3000, Statthalterei 500, NÖ Handelskammer 150, Herzog von Cumberland 100. Zwischen 200 und 400 Kronen spendeten Erzherzog Eugen, Fürst Johann Lichtenstein, Fürst Alfred Windischgrätz, Graf Karl Kuefstein sowie die Sparkassen Zwettl, Oberhollabrunn, Horn und Litschau. Insgesamt waren bis zu diesem Zeitpunkt 14000 Kronen zugeflossen.

Die ganze Ambivalenz auch der Anerkennung in der Fachwelt kann man aus einem ausführlichen Aufsatz im sonst so uneingeschränkt positiv eingestellten „NÖ Landesfreund“ in der Ausgabe Jänner-Mai 1902 ersehen. Unter dem Titel „Das niederösterreichische Musealwesen“ beschreibt Gustav Calliano eingehend die Museumslandschaft des Bundeslandes.⁹¹ Er beleuchtet darin kurz auch den touristischen Aspekt: „Hätte z.B. die Stadt Eggenburg jemals so viele illustre Namen der archäologischen Wissenschaft in ihren Mauern beherbergt, wenn dieselbe nicht

das Krahuletz-Museum besitzen würde.“ Der Autor würdigt bei der Museumsaufzählung ausführlich unser Museum, geht auf das eigens erbaute Gebäude ein und anerkennt den Autodidakten in Krahuletz, dessen Auszeichnungen als „wohlverdiente Anerkennung seiner ausdauernden Arbeitsfreudigkeit“ genannt werden. Bedeutende Funde und Fundplätze werden aufgelistet. Und jetzt kommt es: Das Krahuletz-Museum kann aufgrund von Massenfundplätzen wie dem Vitusberg „wohl nach der Stückzahl als die reichst inventierte Sammlung des Landes gelten, obgleich man wieder zugeben muss, dass [es] mit der Masse und der Gleichartigkeit des zum Überfluss aufgestapelten lokalbeschränkten Materials nicht den Wert der prähistorischen Privatsammlungen des Verfassers dieses Aufsatzes erreicht, da diese inhaltlich wohl reichhaltiger und instruktiver, viele Spezialfächer ... besitzt, welche der Riesenkollektion Krahuletz leider gänzlich fehlen.“⁹²

Mediale Schwerpunkte waren in den kommenden Wochen und Monaten der Abschluss der Einrichtungsarbeiten im neuen Museum und dessen bevorstehende Eröffnung. Als erste Zeitung kündigte die „Reichspost“ am 7. Juni 1902⁹³ die Eröffnung „demnächst“ an. Am 15. Juli 1902 schrieb der „Bote aus dem Waldviertel“ über die dramatische Platzsituation in der Eggenburger Volksschule, in deren ersten Klasse säßen 80 Kinder, obwohl manche zurückgestellt würden und so ein ganzes Jahr verlören, um das sie später in die Berufsausbildung kämen. Durch die Übersiedlung des Museums wäre nun Raum geschaffen. Dass vermutlich viele in der Bevölkerung die Zuteilung knapper Mittel an ein Museum angesichts dieser Schulsituation kritisch sahen, liegt auf der Hand.

Das „Deutsche Volksblatt“ kündigte am 7. September 1902 die Eröffnung des Hauses für die zweite Septemberhälfte und die Anwesenheit des Statthalters Kiel-

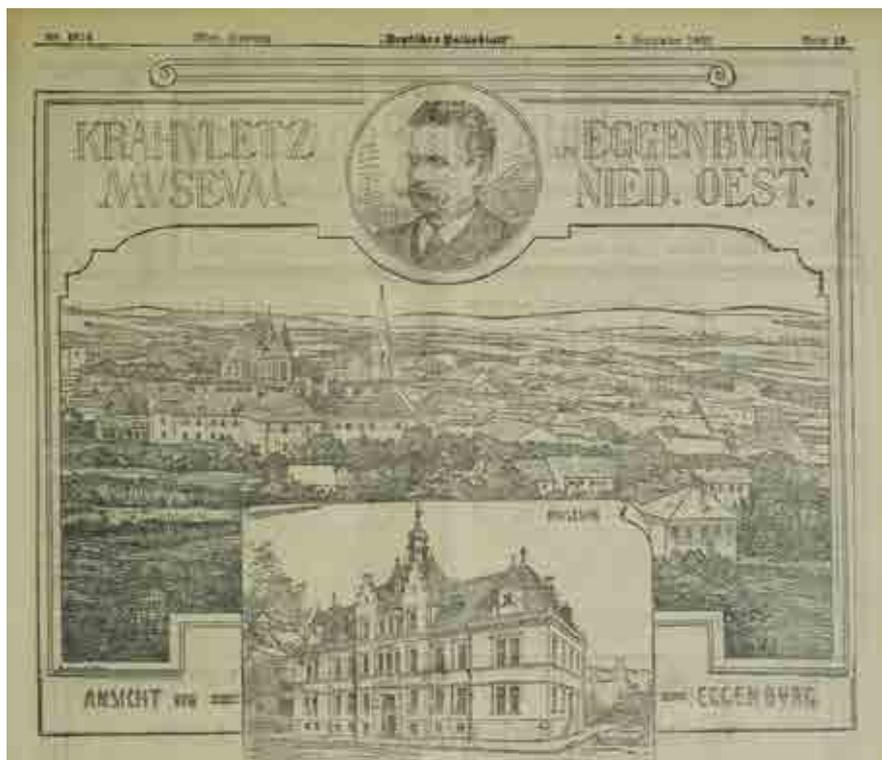
⁹⁰ Mödlinger Zeitung 6. Jg., Nr. 17 (26. 4. 1902) S. 6. Die Versammlung wurde im „Boten aus dem Waldviertel“ 25. Jg., Nr. 583 (1. 4. 1902) S. 9 angekündigt.

⁹¹ NÖ Landesfreund 11. Jg., Nr. 1-4 (1902) S. 1-16.

⁹² Der Neid ist offenbar ein Laster und mit diesem endet jede Wertschätzung. Als ob Krahuletz oder jemand anderer mehr behauptet hätte, als tatsächlich an Sammelgut vorhanden war.

⁹³ Reichspost 9. Jg., Nr. 128 (7. 6. 1902) S. 4.

Abb. 13: Aus dem „Deutschen Volksblatt“ vom 7.9.1902
Quelle: ANNO / Österreichische Nationalbibliothek



mansegg an. Der Artikel⁹⁴ ist mit Zeichnungen der Stadt und des Museums sowie einem Porträt von Johann Krahuletz illustriert.

Das „Znaimer Wochenblatt“ meldete am 24. September 1902⁹⁵ für den 5. Oktober eine bevorstehende Exkursion des „Vereins für Landeskunde NÖ“ mit einem Vortrag von Matthäus Much über die Vorgeschichte Niederösterreichs. Das neue Museum sollte demnach an diesem Tag eröffnet werden; wie jedoch das „Neue Wiener Tagblatt“ am 10. Oktober 1902⁹⁶ aufklärte, war diese Exkursion unter Führung des Landesarchivars Dr. Anton Mayer (1838-1924) eine Art Vorfeier mit einem Besuch des fertig eingerichteten Museums, das – in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof gelegen – eine Zierde der Stadt sei. Auch das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meldete am selben Tag,⁹⁷ dass die feierliche Eröffnung des „Krahuletz-Museums“ durch Unterrichtsminister Ritter Wilhelm von Hartel (1839-1907) und Statthalter Kielmansegg am 12. Oktober stattfinden werde. Es bezeichnet Krahuletz als Eichmeister und „staatsanwaltlichen Funktionär“.

Am 10. Oktober 1902 ging auch „Die Zeit“ auf die Museumseröffnung⁹⁸ ein, nennt das Gebäude „einstöckig, im gotischen Stile“, die zu sehende volkskundliche Sammlung von Dr. Eugen Frischauf und ausgestellte wertvolle Aquarelle des Wie-

⁹⁴ Deutsche Volksblatt 14. Jg., Nr. 4914 (7. 9. 1902) S. 19.

⁹⁵ Znaimer Wochenblatt 53. Jg., Nr. 76 (24. 9. 1902) S. 6.

⁹⁶ Neue Wiener Tagblatt 36. Jg., Nr. 279 (10. 10. 1902) S. 7. Ähnlich „Neuigkeits-Weltblatt“ 29. Jg., Nr. 234 (11.10.1902) S. 6 und „Reichspost“ 9. Jg., Nr. 234 (10.10.1902) S. 3.

⁹⁷ Illustrierte Wiener Extrablatt 31. Jg., Nr. 279 (10. 10. 1902) S. 2 f.

⁹⁸ Die Zeit 1. Jg., Nr. 14 (10. 10. 1902) S. 4.

ner Malers Ignaz Spöttl; danach wird die Ausstellung der Sammlung Krahuletz umrissen. Ausführlich beschrieb das „Deutsche Volksblatt“, ebenfalls am 10. Oktober 1902, den Museumsinhalt mit seinen wichtigsten Objekten und gibt die Baukosten mit 80 000 Kronen an.⁹⁹ Krahuletz wird als „einfacher und schlichter Mann“ bezeichnet, der seine Sammlung der Stadt zum Geschenk machte. Bemerkenswert ist die Nennung der Summe von „gegen 80 000 Kronen“, die ihm für diese Sammlung „vom Ausland“ geboten worden wäre. Kurioses enthält ein ausführlicher „Originalbericht“ im „Neuen Wiener Journal“ vom gleichen Tag¹⁰⁰, der sich auch mit dem Leben von Krahuletz befasst, wobei nicht sicher ist, was vom hier Dargelegten stimmt. Krahuletz hätte wenig Zeit auf der Schulbank verbracht und nur zwei Elementarklassen absolviert; das Geburtsdatum wird mit dem 3. Oktober (richtig: 3. November) 1848 angegeben. Das Verständnis des Vaters Georg zu den von Johann gesammelten Steinen wird so beschrieben: „Der Vater sah mit wachsendem Unmut der nutzlosen Beschäftigung seines Jungen zu und nicht einmal musste Johann betrübten Herzens zusehen, wie der Alte einen Stein nach dem anderen zum Hoffenster hinausschleuderte. ... Eines schönen Tages war Johann aus dem elterlichen Hause verschwunden und er kehrte erst wieder zurück, als der Vater seine Opposition aufgab und ihn von seiner Büchsenmacherei befreite.“ Die bedeutendsten Funde (Seekuh, Krokodilschädel, Delphinkiefer) und die Fundplätze der Umgebung werden ausführlich dargestellt. Zur „Teufelslucken“ schreibt der Artikel: „... so musste er ... tagelang in der ungesunden Hyänenhöhle weilen. Der Eingang in die Höhle war so eng, dass er nur mühsam hindurchschlüpfen konnte, und als er die Höhle einmal verlassen hatte, ohne seine Ausbeute mitzunehmen, war sie am nächsten Tage verschwunden.“ Die materielle Unterstützung durch seine Brüder wird ebenso erwähnt wie die (von Krahuletz selbst erzählte) Geschichte der Oberstenwitwe aus Wien, die durch viele Jahre zu ihm kam, sich für seine Forschungen interessierte und ihm 20, 30, ein einziges Mal 50 Gulden in einem Kuvert zurückließ. Ihre Übersiedlung nach Amerika beendete diese Hilfeleistung. Krahuletz wird mit „Was halt möglich war, habe ich gemacht“ zitiert. Die wertvollsten der im Museum ausgestellten Urkunden mit Bezug zur Geschichte der Stadt hätte er „beim Greißler und Käsehändler“ zusammengekauft. Das im Gebäude¹⁰¹ untergebrachte Stadtarchiv wird als „sehr ärmlich“ beschrieben, das Jahresgehalt für seine Kustodentätigkeit mit 1.000 Gulden (entspricht 2.000 Kronen) richtig referiert.

Unter dem Titel „Das Krahuletz-Museum in Eggenburg“ erschien vom Autor „L. v. B.“¹⁰² am 12. Oktober 1902 im Feuilleton der „Reichspost“ eine ausführliche Würdigung¹⁰³ des neuen Museums und der präsentierten Sammlungen. Darin wird ausgeführt, dass Krahuletz auch „Uhren, Waffen, Kleider und Bücher, Pergamente und Bilder, Schlösser, Schlüssel“ zusammentrug. Das Gebäude sei jedoch angesichts der präsentierten Fülle „fast zu klein geraten“.

⁹⁹ Deutsche Volksblatt 14. Jg., Nr. 4946 (10. 10. 1902) S. 7.

¹⁰⁰ Neuen Wiener Journal 10. Jg., Nr. 3219 (10. 10. 1902) S. 4.

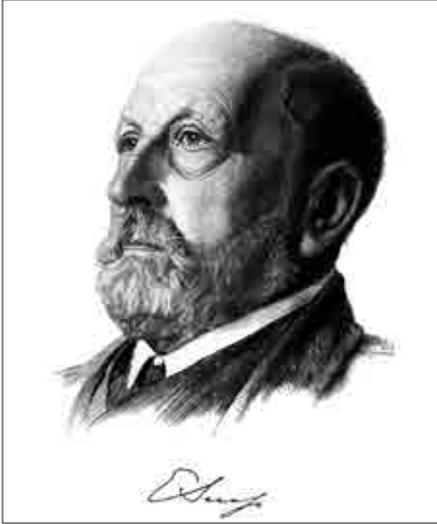
¹⁰¹ Die Errichtungskosten werden mit ca. 70 000 Gulden, das sind 140 000 Kronen, angegeben.

¹⁰² Vielleicht Ludwig Brunner (1858-1940), er verfasste die zweibändige Stadtgeschichte Eggenburgs und leitete die NÖ Landesbesserungsanstalt Eggenburg.

¹⁰³ Reichspost 9. Jg., Nr. 235 (12. 10. 1902) S.1 f.

Abb. 14: Eduard Sueß,
Präsident der Akademie der Wissenschaften

Foto: Eduard Sueß,
Erinnerungen. Leipzig
1916, S. II.



Am Sonntag, den 12. Oktober 1902, wurde das Krahuletz-Museum feierlich eröffnet, wovon Zeitungen überregional berichteten.¹⁰⁴ Unterrichtsminister Hartel und Statthalter Kielmansegg wurden am Bahnhof von den Spitzen der Stadt, vom Bezirkshauptmann Stainach und von Krahuletz begrüßt. Sie besichtigten zuerst die Stadt und die Kirche mit den geschnitzten Altären von Meister Keplinger in Ottensheim und machten einen Rundgang um das Glacis.¹⁰⁵ Umrahmt wurde die Eröffnungsfeier durch das Eggenburger Schützenkorps und den Männergesangsverein, wobei die zahlreichen Feuerwehren der Stadt und Umgebung Ordnungsdienste leisteten.

Nach der Segnung des Gebäudes durch Stadtpfarrer Kohlgruber sprach der Obmann der Krahuletz-Gesellschaft Vollhofer über die Entstehung des Museums. Danach hielt Kielmansegg seine Rede und kündigte den Besuch des Kaisers für das folgende Jahr an. Der Unterrichtsminister eröffnete das Museum, pries die Reize der Stadt und nannte Eggenburg das „niederösterreichische Rothenburg“; ein Vergleich, den man gelegentlich noch heute hört und der vermutlich zu diesem Zeitpunkt geprägt wurde.

Sueß, als Präsident der Akademie der Wissenschaften, würdigte den Forscher Krahuletz, der „trotz mancher kränkender und spöttischer Bemerkungen“ die Umgebung der Stadt und besonders „die Höhen von Roggendorf“ durchstreifte. Daraufhin führte Krahuletz die Ehrengäste durch das Museum. Anschließend besuchten diese noch die NÖ Landesbesserungsanstalt, wo sie Direktor Ludwig Brunner empfing. Ein mittägliches Festbankett in Bradnas Gasthof zum goldenen Löwen mit zahlreichen Ansprachen und Dankesworten schloss die Feierlichkeiten. Am Nachmittag stürmte die Bevölkerung das Museum, das wegen des Andrangs nur gruppenweise Einlass gestattete.

Zum Abschluss dieses Abschnitts sei aus der Zeitschrift „Wiener Bilder – Illustriertes Familienblatt“ vom 12. November 1902 zitiert, die in einem längeren Artikel über das Museum viele Aspekte des Lebens unseres Forschers und der Gründung des Museums kurz zusammenfasste.¹⁰⁶ Sie schrieb: „In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lenkte sich die Aufmerksamkeit von ... Vertretern ... der Wissenschaft auf die Umgebung Eggenburgs. Männer wie Süß, Hauer und

¹⁰⁴ *Das Krahuletz-Museum in Eggenburg.* In: *Neue Freie Presse* Nr. 13699 (13. 10. 1902) S. 6; *Feierliche Eröffnung des Krahuletz-Museums.* In: *Deutsches Volksblatt* 14. Jg., Nr. 4950 (14. 10. 1902) S. 6; *Die Eröffnung des Krahuletz-Museums in Eggenburg.* In: *Neuigkeits-Weltblatt* 29. Jg., Nr. 236 (14. 10. 1902) S. 9; *Illustriertes Wiener Extrablatt* 31. Jg., Nr. 283 (14. 10. 1902) S. 6; *Neues Wiener Journal* 10. Jg., Nr. 3223 (14. 10. 1902) S. 3; *Der Bote aus dem Waldviertel* 25. Jg., Nr. 596 (15. 10. 1902) S. 9.

¹⁰⁵ *Die Eröffnung des Krahuletz-Museums.* In: *Reichspost* 9. Jg., Nr. 237 (15. 10. 1902) S. 6.

¹⁰⁶ *Wiener Bilder – Illustriertes Familienblatt* 7. Jg., Nr. 46 (12. 11. 1902) S. 9 f.

Hochstetter, Dr. Much, Graf Wurmbrand, Freiherr von Engelshofen u. a.¹⁰⁷ begannen die Gegend wissenschaftlich zu erforschen und bedienten sich hiebei eines kaum der Schule entwachsenen Knaben, Johann Krahuletz, als Führer, der ihrem Treiben mit auffälligem Interesse folgte. Sie beschenkten ihn mit Büchern und Broschüren“ zum

Selbststudium. Krahuletz wäre „oftmals verlacht und sogar mit Hohn überschüttet (worden) von kleindenkenden Mitbürgern“. Der Verein „Krahuletz-Gesellschaft“ wäre „über Anregung des ... Bezirkshauptmanns ... Stainach im Jahr 1900 unter der Patronanz ... des Statthalters Kielmansegg“ gegründet worden.

Erneut sieht man anhand der Eröffnungsfeier und dieses zuletzt genannten Artikels, dass sich das Thema der unterschiedlichen Anerkennung – mangelnd in der Heimat, jedoch von der Wissenschaft gegeben – wie ein roter Faden durch die Vita von Krahuletz zog.

Weitere Nennungen

Es erscheint fast unvorstellbar, dass Johann Krahuletz bei all seinem Engagement auch noch für das bzw. beim Eggenburger Schützenkorps (Bürgerkorps) aktiv war. Am 29. Juni 1895 feierte es mit einem Festakt das hundertjährige Bestehen mit einer Feldmesse am Hauptplatz und einem Festumzug aller erschienenen Vereine. Im „Festausschuss“ findet man auch unseren Heimatforscher.¹⁰⁸ Kaiserin Elisabeth war die Patin der Fahne, sodass in der Folge an ihrem Namenstag, am 19. November, das Eggenburger Korps den Festgottesdienst in der Pfarrkirche umrahmte. Erneut war Krahuletz im dafür eingerichteten Festkomitee. Er wurde (neben anderen Honoratioren) zum Ehrenmitglied des Schützenkorps ernannt und erhielt ein entsprechendes Diplom.¹⁰⁹

Nach dem Tod von Georg Krahuletz am 4. Jänner 1899 erschienen Artikel, die sein Wirken würdigten und auf sein Ansehen hinwiesen. Das „Neuigkeits-Weltblatt“ vom 12. Jänner 1899 verweist¹¹⁰ dabei auch auf das Wirken der Söhne: „Von seinen beiden Söhnen Johann und Anton Krahuletz hat sich insbesondere Ersterer durch seine geologischen und prähistorischen Forschungen – deren Resultate in einer an Funden und Kabinettstücken reichen Sammlung niedergelegt erscheinen – einen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes reichenden ehrenvollen Ruf erworben.“ Georg Krahuletz, geboren am 3. Jänner 1809, war damals mit 90 Jahren einer der ältesten Eggenburger und im Horner Bezirk gut bekannt und geachtet. Bis zur Errichtung der freiwilligen Feuerwehr (1880) war er laut dieser Zeitung volle 30 Jahre „Spritzenmeister“ und sechzig Jahre Mitglied des „K.k. Privilegierten bürgerlichen Schützenkorps“, von dem er auch Medaille und Ehrenmitgliedschaft erhalten hatte. Am Begräbnis am Dreikönigstag nahmen Feuerwehren der Umgebung und Funktionsträger des öffentlichen Lebens teil. Auch die „Mitteilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes“ vom Jänner 1899 berichte-

¹⁰⁷ Franz von Hauer (1822-1899) war Geologe und Direktor der k.k. geologischen Reichsanstalt, der heutigen Geologischen Bundesanstalt und Direktor des Naturhistorischen Hofmuseums, des heutigen Naturhistorischen Museums; Franz von Hochstetter (1829-1884) war Professor für Geologie an der Technischen Hochschule Wien und Direktor des Naturhistorischen Hofmuseums; Graf Ladislaus Gundakar Wurmbrand-Stuppach (1838-1901) galt als Anthropologe, Prähistoriker und Archäologe.

¹⁰⁸ Neuigkeits-Welt-Blatt 22. Jg., Nr. 150 (3. 4. 7. 1895) S. 3.

¹⁰⁹ Bote aus dem Waldviertel 18. Jg., Nr. 431 (1. 12. 1895) S. 4. Neuigkeits-Weltblatt 22. Jg., Nr. 273 (28. 11. 1895).

¹¹⁰ Neuigkeits-Weltblatt 26. Jg., Nr. 9 (12. 1. 1899) S. 9.

Abb. 15: „Johann Krahuletz zum 60. Geburtstage. Eggenburg, 3. Nov. 1908“

Foto: G. Hiesberger, Eggenburg 1908 (Archiv Krahuletz-Museum)



der Sicht des Sammlungsbestands und seiner Schaustellung zwar einen großartigen Schritt dar, ist aber „nur“ die Fortsetzung einer schon 1889 begonnenen Entwicklung. Anders gesagt: Die Geschichte des Krahuletz-Museums erst 1902 beginnen zu lassen, hieße, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Und damit soll nicht einmal im Ansatz die bewundernswerte Leistung der damaligen Bürgergesellschaft, den Verein „Krahuletz-Gesellschaft“ zu gründen und als Musterbeispiel eines frühen „Public-private-partnership“ – Projekts das neue Museum zu errichten, geschmälert werden.

Die eingangs aufgeworfene Frage über die Wechselwirkung der Anerkennung von außen auf jene in der Heimat mag der Leser für sich beantworten; denn diese Zeitungen werden wohl nur von einer kleinen Schar von Eggenburger Bürgern gelesen worden sein, eher noch von Meinungsbildnern, örtlichen Funktionären und Honoratioren.

Es stellt sich schließlich noch die Frage, warum Krahuletz diesen medialen Niederschlag gefunden hat, warum dieser in manchen Jahren dichter war und Krahuletz in anderen weniger oft genannt wurde. Ich vermute (und es ist reine Spekulation), dass er selbst teilweise dazu beigetragen und Meldungen an ihm bekannte Zeitungen und ihm bekannte Redakteure (Josef Allram?) gesandt hat. Vielleicht hat er auch auf die genannte Wechselwirkung bewusst gesetzt? In man-

ten¹¹¹ davon. Ähnlich würdigt auch der „Bote aus dem Waldviertel“ am 15. Jänner 1899¹¹² das Wirken des Verstorbenen, gibt aber eine Tätigkeit von 35 Jahren als Spritzenmeister an. Je nach Quelle war somit Georg Krahuletz von 1845 oder 1850 bis 1880 die „Feuerwehr“ von Eggenburg.

Anstelle eines Resümees

Das Krahuletz-Museum wurde vor 130 Jahren, im Jahr 1889, mit der Aufstellung der Sammlung des Namensgebers in der Eggenburger Schule gegründet. Es konnte gezeigt werden, dass diese Präsentation von Beginn an in der öffentlichen Wahrnehmung als „Museum“ gesehen wurde und zahlreiche, auch namhafte, Besucher anlockte, ja gar als touristischer Faktor galt. Die Eröffnung des Museumsgebäudes 1902 stellt aus

¹¹¹ Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 13. Jg. Nr. 1 (Jänner 1899) S.7.

¹¹² Der Bote aus dem Waldviertel 22. Jg., Nr. 506 (15. 1. 1899) S.4.

chen Jahren wird er auch möglicherweise nicht so viel Zeit aufwenden haben können. Es waren die Jahre, in denen er seinen Vater pflegen musste, nachdem seine Schwester Leopoldine verstorben war. In den oben angeführten Meldungen zum Tod des Vaters Georg findet sich in den „Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes“ der Hinweis, Johann Krahuletz „hat uns ersucht, allen Feuerwehrkameraden, welche seinem Vater die letzte Ehre erwiesen haben,“ zu danken. Eine direkte Kontaktaufnahme ist damit belegt.

Dank und Hinweis

Dem Leiter der Topographischen Sammlung der NÖ Landesbibliothek, meinem Freund seit Schultagen, Dr. Ralph Andraschek-Holzer, danke ich herzlich für die kritische Durchsicht dieses Aufsatzes und für wertvolle Hinweise, dem Direktor des Krahuletz-Museums, Dr. Johannes M. Tuzar, für mannigfaltige Unterstützung.¹¹³

Dem Projekt „ANNO“ der Österreichischen Nationalbibliothek – Zeitungen digital zu speichern und sie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen – sei ein Lob ausgesprochen. Dadurch wird es erstmals möglich, zeitökonomisch nach bestimmten Themengebieten in ihrem medialen Niederschlag zu recherchieren. „Unschärfen“ im eigentlichen und übertragenen Sinn bleiben dennoch bestehen: nicht immer können Buchstaben der altdeutschen Schrift einwandfrei ausgelesen werden, sodass kein Suchergebnis angezeigt wird, und es sind derzeit auch noch nicht alle Zeitungen digitalisiert, wodurch sich die Auswertung auf das vorhandene Material beschränkt. „Soweit überblickbar“ ist die Prämisse dieses Beitrags.

¹¹³ Hier seien noch zwei Quellenangaben für Abbildungen präzisiert: Abb. 7: **Frank Olaf Lukscheiter**, *Matthäus Much, „Schliemann Niederösterreichs“ und deutschnationaler Antisemit. Die politische und weltanschauliche Färbung seiner wissenschaftlichen Arbeit im Spiegelbild seiner Zeit* Ungedr. Diplomarbeit Universität, Wien 2012, Titelabbildung: Bildnis von Matthäus Much (1832-1909). – Auch zugänglich unter http://othes.univie.ac.at/23822/1/2012-10-26_0106345.pdf (Zugriff 13.2.2019). Abb. 9: *geschichte.univie.ac.at*, Personen, Othenio Abel (1875-1946), Rektor 1932/33, Bestandgeberin: Archiv der Universität Wien/Urheberin: Karl Friedrich Gsur (1871-1939) / Signatur: 105.P1, 1943. <https://geschichte.univie.ac.at/en/persons/othenio-abel-o-univ-prof> (Zugriff 13.2.2019).